

M. med.

893

ℓ

M. med.
893 l

Reumont

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

LIBRARY

PHYSICS

IN ALBERTA

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

LIBRARY

PHYSICS

IN ALBERTA

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

LIBRARY

Die
Aachener Schwefelthermen
in
syphilitischen Krankheitsformen.

Diagnostisch und therapeutisch.

Von

Dr. Alexander Reumont,

practischem Arzte und Wundarzte in Aachen, der Königlichen Academie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt, der niederrheinischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Bonn, der Hufeland'schen medicinisch-chirurgischen Gesellschaft zu Berlin und mehrer anderer gelehrten Gesellschaften Mitgliede.

Zweite, gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage.

Erlangen, 1859.

Verlag von Ferdinand Enke.

Die

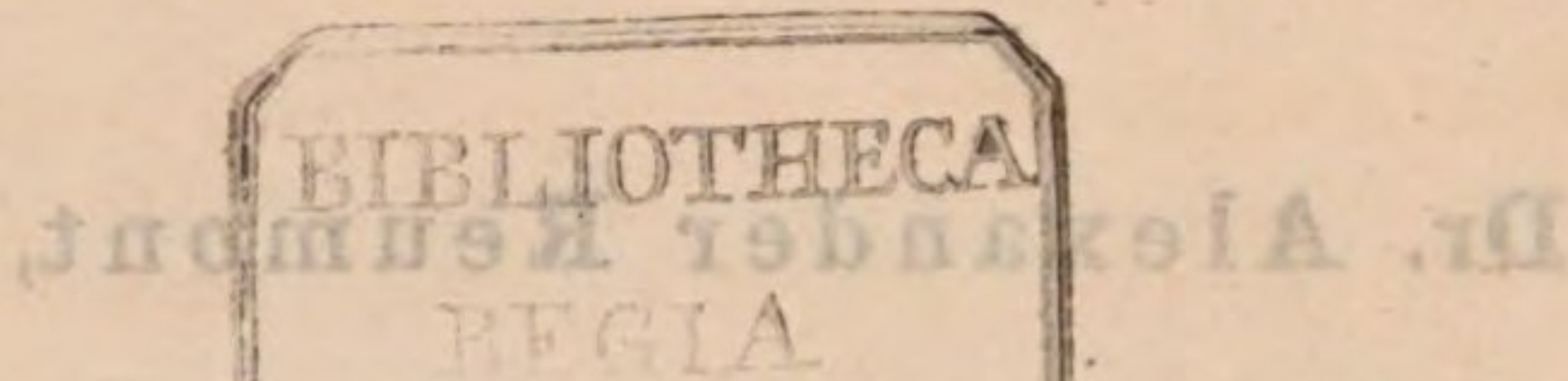
Aachener Schwefelthermen

in

apophitischen Krankheitsformen

historisch und therapeutisch

von



Verfasser: Dr. Alexander Reumont, Director des Alten Museums in Berlin. Herausgeber: Dr. Alexander Reumont, Director des Alten Museums in Berlin. Berlin, 1850.

Zweite, gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage.

Erlangen, 1850.

Verlag von Ferdinand Fink.

Die erste Auflage dieser kleinen Schrift erschien im verflossenen Jahre als Separat-Abdruck aus den Froriep'schen Notizen 1858, 1. Bd., Nro. 21 und 22 (Jena bei Fr. Mauke), und konnte als Journalaufsatz eine nur geringe Ausdehnung haben. Der Verfasser fühlte jedoch bald das Bedürfniss, manches nur eben Angedeutete dieses so wichtigen Stoffes weiter und bestimmter auszuführen, wozu er durch viele neue Beobachtungen und Erfahrungen aus der vorigjährigen Saison noch mehr aufgefordert wurde. Ein auch nur oberflächlicher Vergleich beider Auflagen wird zeigen, dass die Anordnung des Materials in der vorliegenden eine ganz andere ist, wenn auch die aus den Erfahrungen gezogenen Folgerungen im Allgemeinen dieselben geblieben sind; dass ferner der diagnostische Theil eine seiner Wichtigkeit nach grössere Ausdehnung erhalten hat, und endlich, dass eine Menge theils eigener, theils fremder Beobachtungen neu hinzugekommen sind.

Der Ruf einer Heilquelle kann in unseren Tagen nur dadurch gesichert bleiben, dass die Indicationen für ihre Heilwirkung so scharf als möglich gefasst werden. Der Verfasser wünscht, durch sein Schriftchen dieser Forderung in Bezug auf die Wirkung unserer weltberühmten Thermen in syphilitischen Krankheitsformen genügt, so wie einen Beitrag zur Aufhellung eines, noch so manche dunkle Seite darbietenden Gegenstandes und zur Vermittlung der gerade in neuester Zeit einander so schroff entgegenstehenden Ansichten, geliefert zu haben.

Aachen, im Februar 1859.

Inhalt der Beobachtungen.

1. Beobachtg. Mercurielle Kachexie. Speichelfluss während der Cur, zehn Jahre nach der letzten Quecksilber-Anwendung. — *Hartung*.
2. Beobachtg. Mundgeschwüre; nach Anwendung der Dampfbäder Auftreten eines pustulösen Hautsyphilids (diagnostisch). — *A. Reumont*.
3. Beobachtg. Geschwüre am Gaumen, Halse und Caries in der Nasenhöhle nach Quecksilber-Curen (diagnostisch). — *Hahn*.
4. Beobachtg. Syphilitisches Erythem, im Verlaufe der Probecur auftretend (diagnostisch). — *A. Reumont*.
5. Beobachtg. Ausbruch eines squamösen Syphilids während der Probecur (diagnostisch). — *A. Reumont*.
6. Beobachtg. Wiederauftreten von Schleimhautpapeln bei einer Trink- und Badecur (diagnostisch). — *Diemer*.
7. Beobachtg. Wiederauftreten gänzlich verschwundener Secundär-Syphilis bei einer Trink- und Badecur (diagnostisch). — *Diemer*.
8. Beobachtg. Secundäre, mit Mercurial-Kachexie complicirte Syphilis: die Aachener Therme als Vorbereitungscur zum Zittmann'schen Decoct. — *Hahn*.
9. Beobachtg. Secundäre Syphilis; Missbrauch der Mercurialien; die Aachener Therme als Vorbereitungscur zum Zittmann'schen Decoct. — *A. Reumont*.
10. Beobachtg. Hochgradige Kachexie; Hyperostose der Ulna und Tibia; nächtliche Knochenschmerzen. — *A. Reumont*.
11. Beobachtg. Hochgradige Kachexie; eczematöses Geschwür; Ausfallen der Haare; Auftreibung einer Rippe. — *A. Reumont*.
12. Beobachtg. Muskelzittern; syphilitische Zellgewebs-Tuberkeln; Furunkeln als Krisis. — *A. Reumont*.
13. Beobachtg. Hautkrankheit lepröser Art nach Quecksilber-Missbrauch. — *G. Reumont*.
14. Beobachtg. *Rupia syphilitica*; Exostose; nächtliche Schmerzen nach Mercur und Jod. — *Wetzlar*.
15. Beobachtg. *Rupia syphilitica*; Verhärtung und Vereiterung eines Hodens; Hemiplegie; Hyperostose des rechten Schlüsselbeins. Hochgradige Kachexie. — *Diemer*.
16. Beobachtg. Psoriasis, Ecthyma und *Rupia syphilitica*; syphilitische Hautgeschwüre. Knochenaffectionen. — *Diemer*.
17. Beobachtg. Hartnäckige Neuralgie des Hüftnerven; *Periosteitis capitul. fibulae*; rheumatische Disposition. — *A. Reumont*.
18. Beobachtg. Beträchtliche Abmagerung und fast allgemeine Lähmung, Folgen eines übermässigen Gebrauchs von Quecksilber. — *G. Reumont*.

19. Beobachtg. Parese des rechten Armes nach Quecksilber-Missbrauch und Erkältung. — *Wetzlar.*

20. Beobachtg. Parese der Unter-Extremitäten und der Blase; Quecksilber-Missbrauch; rheumatische Diathese. — *A. Reumont.*

21. Beobachtg. Parese der Unter-Extremitäten nach Ischias; mercurielle Kachexie; indolente Geschwulst der Leistendrüsen. — *A. Reumont.*

22. Beobachtg. Vollkommene Lähmung des Stimmorgans durch Missbrauch des Quecksilbers. — *G. Reumont.*

23. Beobachtg. Ausserordentliche Schwäche des Gesichts, Folge der unregelmässigen Behandlung einer venerischen Augenentzündung. — *G. Reumont.*

24. Beobachtg. Nächtliche Knochenschmerzen nach einer Schmiercur. Speichelfluss bei Anwendung der Thermen. — *Williams.*

25. Beobachtg. Mercurielle Kachexie; Geschwüre im Halse; Tophi des Schädels, der Schienbeine etc. Nächtliche Knochenschmerzen. — *Veling.*

26. Beobachtg. Auftreibung beider Tibia mit nächtlichen Schmerzen nach verschiedenen antisypilitischen Behandlungen und bei rheumatischer Diathese. — *G. Reumont.*

27. Beobachtg. Exostosen beider Tibia und der Schädelknochen mit nächtlichen Schmerzen; mercurielle Kachexie. Heilung ohne weiteren Arzneigebrauch. — *Hahn.*

28. Beobachtg. Chronische Periosteitis der Nasenbeine; Stockschnupfen, chronische Pharyngitis, Nasengeschwüre; scrofulöse Diathese. — *A. Reumont.*

29. Beobachtg. Schmerzhaftes Exostosen beider Tibia nach Quecksilbergebrauch und bei rheumatischer Diathese. — *G. Reumont.*

30. Beobachtg. Geschwulst auf dem Brustbein nach Quecksilber- und Jod-Curen. — *Wetzlar.*

31. Beobachtg. Nächtliche Knochenschmerzen in Folge von Quecksilber-Missbrauch und gewaltsamer Unterdrückung der Hautkrise; gichtische Diathese. — *A. Reumont.*

32. Beobachtg. Exostose der Tibia mit nächtlichen Schmerzen nach Mercur und Jod. — *Wetzlar.*

33. Beobachtg. Hyperostose der Ulna; Hodengeschwulst. Scrofulöse Diathese. — *A. Reumont.*

34. Beobachtg. Hochgradige Knochenaufreibung der Tibia mit nächtlichen Schmerzen, nach einer Behandlung mit Jod. Scrofulöse Diathese. — *A. Reumont.*

35. Beobachtg. Hyperostose der Ulna; acute Periosteitis der Tibia und des Stirnbeins. Verschlimmerung durch die Bäder. — *A. Reumont.*

„Um allmählig in dem Chaos der, nicht einmal empirisch noch gesichteten, Meinungen aufzuräumen, wird es nothwendig sein, an den Ergebnissen positiver, mehrjähriger Beobachtungen festzuhalten, bis die physiologische Prüfung der Heilmittel deutlicher und zuverlässiger dasteht.“

Sigmund.

Die alkalisch-muriatischen Schwefelthermen Aachens haben sich seit dem 16. Jahrhundert bis auf die Gegenwart bei der Behandlung syphilitischer und mercurieller Krankheitsformen, unter der Herrschaft der verschiedensten Theorien über dieselben, einen grossen Ruf erworben und werden denselben ferner bewahren, wenn die Aerzte, wie bisheran fast ohne Ausnahme geschehen, aus vorurtheilsfreier und nüchterner Beobachtung die Schlussfolgerung ziehen, dass die Aachener Thermen kein specifisches Heilmittel gegen Syphilis, sondern ein treffliches, ja oft unentbehrliches Hülfsmittel bei der Behandlung gewisser Formen des syphilitischen Krankheitsprocesses darstellen.

Es ist von grossem Interesse, dass gerade der als der älteste balneologische Schriftsteller über Aachen bekannte Aachener Arzt *Franciscus Fabricius* ¹⁾, mit dem Beinamen *Ruremondanus*, um 1552 einfach und deutlich die Gränze der Heilwirkung unserer Schwefelthermen in der angezogenen Beziehung bezeichnet. Er sagt: „*Denique mirificam purgandis sanandisque cutis defoedationibus (quales sunt impetigo, vitiligo, scabies etc.) exhibet efficaciam, ut etiam gravissimam illam scabiem quam Hispanicam et Gallicam vocant, ADHIBITIS UNA ET ALIIS REMEDIIS, ad sanitatem perducatur, longe quidem tutius*

quam vel suffitus illi ex cynabari, aut ex argento vivo composita unguenta, quin et eos qui a maleferiatis Empircis inuncti sunt a noxa vindicat, quam ex improbitate Mercurii contraxerunt.“

Die diagnostische und therapeutische Bedeutung der Aachener Schwefelthermen in syphilitischen Krankheitsformen steht in einem zu engen, ja organischen Zusammenhange, als dass sich die Betrachtung derselben nach dieser zwiefachen Beziehung trennen liesse; weshalb wir es vorziehen, die hiesigen Thermen aus diesem doppelten Gesichtspunkte vereint näher zu beleuchten. Vorerst müssen wir jedoch ausschliessend und aufstellend in Bezug auf die Art der hier in Betracht kommenden syphilitischen Krankheitsformen verfahren. Wir schliessen aus die primäre Syphilis, denn es steht unbestritten fest, dass dieselbe durch eine Thermalcur verschlimmert wird; wir schliessen ferner aus alle jene Formen der sogenannten secundären und tertiären syphilitischen Erkrankung, welche entweder ohne eine specifische, oder ohne alle Behandlung, oder nur nach einer äusserlichen dem indurirten Schanker zu folgen pflegen, indem sie ein rein specifisches Curverfahren erfordern; wir schliessen endlich aus die Blennorrhöen der Genitalien und die Tripper-Metastasen, nicht als ob sie für Aachen contraindicirt seien, sondern weil sie als pseudo-syphilitische Leiden hier nicht in Betracht kommen können. Wir stellen aber für den Curgebrauch der Aachener Thermen alle sogenannten secundären und tertiären syphilitischen Krankheitsformen auf, welche durch Complication mit Hydrargyrose, oder einer andern constitutionellen Krankheit und unter Mitwirkung eigenthümlicher Verhältnisse ihren reinen Character eingebüsst haben, und bezeichnen unsere Thermen in solchen Fällen theils als ein treffliches Unterstützungsmittel bei Anwendung specifischer Mittel, theils als ein vorbereitendes

Mittel für anderweitige antisypilitische Curen. Einige seltene, später näher zu betrachtende Formen können unter gewissen Verhältnissen durch die alleinige Anwendung der Aachener Thermen der Heilung zugeführt werden.

Es gibt noch viele Aerzte, welche den Einfluss der Mercurialien bei Syphilis, auch wenn dieselben höchst unregelmässig, in zu grossen Dosen und bei unzweckmässigem Verhalten gebraucht werden, auf die Erzeugung der schlimmsten Formen derselben leugnen und diejenigen der „Mercuriophobie“ beschuldigen, die einen solchen nach langjähriger Erfahrung anzunehmen berechtigt sind. Ohne in das Extrem zu verfallen, in den meisten chronischen Formen syphilitischer Erkrankung bloss chronische Hydrargyrose²⁾ zu sehen, müssen wir, nach zahlreichen eigenen und fremden Beobachtungen bei den hiesigen Thermen und nach gewissen physio-pathologischen Vorgängen, dem Mercur einen grossen Einfluss auf das Zustandekommen der allerschwersten syphilitischen Krankheitsformen zuschreiben. Es gibt wohl wenige practische Aerzte (mit Ausnahme der an grossen Spitälern fungirenden), denen in dieser Beziehung eine so reiche Erfahrung zu Gebot stände, als den Badeärzten an Schwefelthermen; fast ohne Ausnahme sieht man in Aachen diejenigen Kranken mit den schlimmsten und hartnäckigsten syphilitischen Krankheitsformen behaftet, welche die verschiedensten Mercurialcuren bei unzweckmässigem Regim, namentlich während der kälteren Jahreszeit, durchgemacht haben. Bei den Nordländern wirkt schon das Klima dem heilsamen Einflusse des Mercurs entgegen, indem die Se- und Excretionen träger vor sich gehen, als in südlicheren Klimaten, mithin der Elimination dieses Metalls Hindernisse in den Weg gelegt werden; weshalb denn auch sie erfahrungsgemäss das grösste Contingent zu diesen schwereren Formen liefern³⁾. Auf der anderen Seite gibt es aber auch Individuen, bei denen die Syphilis nach verhältnissmässig kleinen Gaben

Quecksilbers und bei zweckmässigem Verhalten während seines Gebrauches, dennoch in jene Formen ausartet; es lässt sich dieses kaum anders als durch die Annahme einer Idiosynkrasie gegen den Mercur erklären. Zuweilen scheint auch der Missbrauch des Jods solche Formen zu begünstigen; wir verweisen in dieser Beziehung auf die 14., 31. und 35. Beobachtung.

Der deletäre Einfluss der Mercurialien zeigt sich um so mehr, wenn er solche Constitutionen trifft, welche bereits durch eine andere dyskrasische Krankheit heruntergekommen sind, und hier spielen nach unserer Erfahrung die protrahirte Scrofulose, ferner Gicht, Rheuma und Scorbut eine Hauptrolle. Es kann jedoch auch die Syphilis unmittelbar mit diesen Krankheitsprocessen, namentlich mit der Scrofulose, Mischformen bilden. Wir werden später diese Formen an Beispielen speciell characterisiren.

Fast alle Aerzte, welche von *Fabricius'* Zeiten an über die Aachener Thermen geschrieben, stellen mit mehr oder weniger Präcision die mit Hydrargyrose complirte Syphilis als Indication für den Curgebrauch derselben auf. Von den zahlreichen Beobachtern in Fällen der Art citire ich blos meinen Vater, Dr. *G. Reumont*, dem eine besonders reiche Erfahrung zu Gebote stand. Er sagt (Aachen und seine Heilquellen. 1828. S. 85): „Die Folgen des Missbrauchs von Quecksilber in der Syphilis, so wie die Ueberreste der syphilitischen Krankheit, wo entweder zu wenig und unregelmässig, oder zu viel Mercur angewandt worden, und zuweilen im letzteren Falle, den von mir gemachten Erfahrungen zu Folge, doch noch unzerstörtes syphilitisches Gift im Hintergrunde liegt, das aber alsdann durch geringe Gaben von Quecksilber leicht und gründlich zu vertilgen ist: in jedem dieser Fälle ist unser Mineralwasser von unschätzbarem Werthe, indem es die syphilitischen Ueberreste sowohl ohne weitere Mitwirkung des Quecksilbers zerstört, als auch besonders, wie schon oben bemerkt, unter

gleichzeitigem Gebrauche desselben; indem die Erfahrung bestätigt, dass die angemessene und wohlthätige Wirksamkeit des Merkurs keineswegs bei dem Mitgebrauch unserer Quellen durch Neutralisation aufgehoben wird, wie man es nach chemischen Grundsätzen wohl glauben möchte.“

Es ist hier nicht der Ort, auf die physiologische Wirkung der Aachener Thermen in Bezug auf diese Complication ausführlich einzugehen; wir sehen dabei ab von einer detaillirten Darstellung der durch die Thermalität des Wassers bedingten Erregung des gesammten Organismus; ferner von der Wirkung der einzelnen festen und gasförmigen Bestandtheile unseres Mineralwassers, so wie von der wichtigen Bedeutung der Anwendungsart desselben als Trink- und Bade-Cur, Douche- und Dampfbad, und erwähnen hier nur einzelner Vorgänge, die in zu nahem Zusammenhange mit unserm Thema stehen, als dass wir sie übergehen könnten. Wir müssen vorerst der Thatsache gedenken, dass der Mercur in den verschiedensten Organen (z. B. der Leber, den Lungen, Nieren, der Milz, den Muskeln, Knochen), ja selbst in Gallensteinen⁴⁾ nachgewiesen worden ist; wahrscheinlich ist er in obigen Organen meist in Albuminatformen fixirt. Ferner wurde der Mercur in verschiedenen Se- und Excreten, wie im Schweiss⁵⁾, im Harne und in Fäcaldmassen⁶⁾ nach dem Gebrauche von Quecksilber-Präparaten gefunden. Der bei einer Thermalcur nicht selten entstehende Speichelfluss spricht schon für die Annahme, dass das Quecksilber, aus seiner Verbindung löslich gemacht, in den Blutstrom zurückkehrt und durch die Speicheldrüsen aus dem Organismus ausgeschieden wird⁷⁾. Zur Erklärung der Weise, wie die Schwefelwässer hier wirken, nimmt *Astrié*⁸⁾ an, dass die Schwefel-Alcalien das Quecksilber-Albuminat löslich machen und das löslich gewordene Quecksilber durch die Secretions-Organen ausgeführt wird; *Kletzinski*⁹⁾ weist den Haloidsalzen der Alcalien überhaupt diese Rolle zu; „sie wirken,“ sagt er, „nur dadurch, dass sie auf ihrer sali-

nischen Wanderung durch Drüsen und Organenstromata die assimilirten, wahrscheinlich in Albuminatformen fixirten Spuren des Metallgiftes flott machen, unter peremtorischen und transitorischen Exazerbationen in den Kreislauf zurückbringen und schliesslich der Elimination durch die Se- und Excrete überantworten.“ Diese Erklärungsweisen setzen stets eine Trinkcur voraus; allein der Speichelfluss zeigt sich zuweilen auch ohne eine solche, bei der blos äusserlichen Anwendung des Mineralwassers, namentlich in Form des Dampfbades. Ohne die Mitwirkung der Salze bei dem Löslichwerden des Quecksilber-Albuminats läugnen zu wollen, sind wir doch eher geneigt, die durch die ganze Thermalcur gesetzte höhere Erregung aller Organe, die einem fieberhaften Zustande zu vergleichen und geeignet ist, krankhafte Stoffe löslich zu machen und durch die Secretions-Organen abzuscheiden, vorzugsweise zur Erklärung dieses Vorganges anzunehmen.

Der hier entstehende Speichelfluss ¹⁰⁾, zuweilen mit mercuriellen Geschwüren im Munde und Halse verbunden, tritt nicht selten im Anfange der Cur, meist aber erst nach einer gewissen Dauer derselben auf, ist oft von febrilen Erscheinungen begleitet und gewöhnlich ein Vorläufer der beginnenden Besserung, indem mit seinem Eintritt meist die kachektischen Symptome zu weichen beginnen; wir verweisen auf die 9., 10., 19., 20. und 25. Beobachtung. Wie lange nach dem Mercurialgebrauch die hiesigen Thermen auf die Hervorbringung eines Speichelflusses wirken, beweist folgender interessante Fall ¹¹⁾.

1. Beobachtung.

Mercurielle Kachexie. Speichelfluss während der Cur, zehn Jahre nach der letzten Quecksilber-Anwendung.

Ein junger Norddeutscher von lymphatischer Constitution zog sich während des Winters ein syphilitisches Geschwür zu, gegen welches Sublimat in sehr hoher Dose in Anwendung gezogen wurde. Das Localleiden wich, allein seit dieser Zeit blieb seine Gesundheit siech.

Nach vielen vergeblichen Curen schickte man den Kranken nach Aachen, wo er bleich, anämisch, abgemagert, ohne Appetit und Schlaf und mit allgemeinem Zittern anlangte. Er begann die hiesige Cur in allen Formen. In den ersten Tagen wenig Veränderung; allein plötzlich trat eine äusserst heftige Salivation auf, die alle Charactere einer mercuriellen hatte. Uebrigens hatte der Kranke seit mehr denn zehn Jahren keinen Gran Mercur genommen. Diese Salivation brachte eine allgemeine Abspannung hervor, der alsobald das Verschwinden aller krankhaften Symptome folgte, so dass der Kranke bald Aachen, vollkommen geheilt, verlassen konnte. *Hartung.*

Die Annahme des löslich gemachten und wieder in den Blutstrom zurückgeführten Quecksilbers dient auch zur Erklärung der hier zuweilen beobachteten, pure durch die Thermen geheilten Fälle von Syphilis (wenigstens ohne Anwendung specifischer Mittel), indem dasselbe von Neuem seine therapeutische Wirkung zu entfalten im Stande ist¹²). Wir werden später noch näher auf solche Fälle eingehen, und bemerken hier nur, dass in denselben die chronische Hydrargyrose nicht zu verkennen ist; vergl. die 25., 26., 27. und 32. Beobachtung.

An die allgemeine Wirkungsweise unserer Schwefelthermen auf die mit Hydrargyrose complicirten syphilitischen Krankheitsformen schliesst sich enge an ihre diagnostische Bedeutung. Obgleich die Diagnostik der Syphilis in den letzten Decennien durch das physio-pathologische Experiment und die pathologische Anatomie zu einer Klarheit vorangeschritten ist, die vielen anderen pathologischen Processen noch abgeht, so kommen dennoch häufig genug dem Arzte pathische Erscheinungen vor, die ihn darüber in Zweifel lassen, ob sie der Syphilis, der Hydrargyrose oder anderen Dyskrasieen angehören. Ebenso kennt jeder Practiker die grosse Schwierigkeit, ja meist Unmöglichkeit, zu bestimmen, ob Jemand, der mit syphilitischen Symptomen behaftet gewesen, nach dem Verschwinden derselben von der Syphilis befreit sei, oder nicht. Ist auch mit dem Begriffe „latente Syphilis“ in früherer Zeit (theilweise auch noch in jetziger) grosser Missbrauch

getrieben worden, indem damals die Diagnostik der syphilitischen Erkrankung noch sehr im Dunkeln lag, so lässt doch der Process der „Ablagerung“ und „Abkapselung“ des syphilitischen Virus, vorzugsweise in den Lymphgefässdrüsen, bei Abwesenheit anderer Symptome, den Begriff einer gewissen Latenz der Syphilis zu¹³⁾. In Fällen der ersteren Art bleiben wir nach einer verhältnissmässig nur kurze Zeit erfordernden inneren und äusseren Anwendung des Thermalwassers nicht lange im Zweifel, von welcher Natur die vorhandene Affection sei, indem Hydrargyrose und andere Dyskrasieen fast stets sich bessern und der Heilung zugeführt werden; wohingegen die Syphilis, wenn sie auch anfänglich eine geringe Besserung erfährt, bald einen Stillstand mit nachfolgender Verschlimmerung zeigt. Namentlich sind hier die Dampfbäder durch ihre erregende Wirkung im Allgemeinen und speziell auf die äussere Haut, welche zu bedeutenden Krisen veranlasst wird, von ganz besonderer Wichtigkeit. Es lässt sich die Wirkungsart der Schwefelthermen in dieser Beziehung einzig aus dem analogen Verhalten derselben bei primär-syphilitischen Formen erklären, welche dabei erfahrungsgemäss eine Verschlimmerung erleiden. Aus vielen anderen haben wir folgende, hierauf bezügliche Beobachtung ausgewählt.

2. Beobachtung.

Mundgeschwüre. Nach Anwendung der Dampfbäder Auftreten eines pustulösen Hautsyphilids.

Ein 30jähriger russischer Militair erlitt vor vier Jahren*) eine syphilitische Ansteckung, gegen die eine regelwidrige Quecksilbercur unter ungünstigen äusseren Verhältnissen angewendet wurde. Zwei Monate später traten secundäre Symptome im Halse auf, die mit Jod-Kalium, dann mit dem Zittmann'schen Decoct mit abwechselndem Erfolge behandelt wurden. In der letzteren Zeit hatten sich Geschwüre auf der Schleimhautfläche der Unterlippe gezeigt, welche den behandelnden Arzt veranlassten, den Kranken zu einer Probecur nach Aachen zu schicken.

*) Die Zeit ist stets von dem Anfang der Thermalcur zurückgerechnet.

Patient, gross und schlank gebaut, war abgemagert und von kachectischer Gesichtsfarbe. Der Gaumen zeigte sich stark geröthet; auf der Schleimhautfläche der Unterlippe befanden sich mehre Geschwüre von länglich-ovaler Form, ebenen Rändern, der Grund mit abgestorbenem Zellgewebe bedeckt. Einzelne Cervicaldrüsen waren angeschwollen. Im Uebrigen bot der Kranke, ausser allgemeiner Schwäche, keine weiteren krankhaften Symptome dar. Nach einigen allgemeinen und vier Dampfbädern zeigte sich ein ganz charakteristisches pustulöses Hautsyphilid auf der Brust, dem Nacken und den Armen; einige Tage später (nachdem nochmals zwei Dampfbäder genommen worden) auf der Stirne, jetzt mit leichten febrilen Symptomen verbunden. Die Schleimhautgeschwüre wurden zugleich kleiner und flacher. Nach Aussetzen der Thermalcur und Nachlass der Fieber-Symptome wurde Patient einer spezifischen Cur unterworfen, die er jedoch, dringender Familienverhältnisse wegen, bald zu unterbrechen gezwungen war.

A. Reumont.

An diesen Fall reihen wir eine Beobachtung an, welche in Bezug auf den diagnostischen Werth der hiesigen Schwefelthermen von Interesse ist und die Heilkraft derselben bei mercuriellen Leiden in einer eclatanten Weise zeigt.

3. Beobachtung.

Geschwüre am Gaumen, Halse; Caries in der Nasenhöhle nach Quecksilber-Curen. Heilung durch die Aachener Thermen.

Ein buckeliger, sehr schwächlicher Vierziger bekam ein Geschwür an einer Tonsille. Nach einer Mercurialcur vernarbte es, brach wieder auf und schien nach einer Dzondi'schen Cur wieder geheilt. Nach einigen Wochen kamen wieder Geschwüre am Gaumen und am Halse zum Vorschein und es bildete sich Caries und Necrose in der Nasenhöhle. Nach einer kräftigen Inunctionscur gingen zahlreiche Knochenstücke ab und stürzte das Nasengewölbe ein. Eine neue scheinbare Heilung dauerte nur wenige Wochen, worauf wieder Jauche aus der Nase und aus einer durchbohrten Stelle am harten Gaumen auszutreten anfang. Da Patient betheuerte, nie ein Weib berührt und keinerlei Krankheit je an den Geschlechtstheilen gehabt zu haben, welcher Versicherung sein Arzt vollen Glauben zu schenken allen Grund hatte, so wurde ihm das Trinken der Aachener Kaiserquelle und der Gebrauch der Dampfbäder dieser Quelle verordnet, und wurde diese Verordnung zwei Monate lang ununterbrochen durchgeführt; in der letzten Hälfte der Cur wurden noch jeden Abend 10 Gr. Kali sulfuratum gegeben. Schon mit der vierten Woche fing Patient an, jede Nacht stark zu

schwitzen; der Schweiss nahm bald einen deutlichen Schwefelgeruch an und tingirte stark die Betttücher. Noch mehrere Wochen nach Beendigung der Cur dauerte dieses Schwitzen fort und verlor sich ganz allmählig. Während der Cur lösten sich noch einige Knochenstücke, dann aber versiegte der Ausfluss und es folgte eine vollständige Vernarbung aller Geschwüre. Er blieb zehn Jahre gesund, starb dann aber an den Folgen einer Leberkrankheit. *Hahn.*

Ungleich zahlreicher sind die Fälle der zweiten Art (Latenz der Syphilis) und die grosse Wirksamkeit der hiesigen Thermalcur auf das syphilitische Virus, das sich durch keine äusseren Erscheinungen kund gibt, lässt sie ohne allen Zweifel als eins der approximativ sichersten und unschädlichsten Probemittel erscheinen, um zu erfahren, ob durch eine specifische Cur die Syphilis wirklich geheilt sei, oder nicht. Dieses wird auch von den ersten Praktikern anerkannt, die jährlich eine grosse Zahl scheinbar Geheilte dieser Indication wegen nach Aachen senden. Es lässt sich die Wirkung der Thermalcur dadurch erklären, dass sie das in gewissen Organen (hauptsächlich den Lymphgefässdrüsen) abgelagerte und abgekapselte Virus durch Resorption wieder in den Blutstrom bringen und zu neuen Erscheinungen, namentlich auf der äusseren Haut und den Schleimhäuten, veranlasst. Wir theilen aus einer grossen Zahl vier derartige Beobachtungen mit.

4. Beobachtung.

Syphilitisches Erythem, im Verlauf der Probecur auftretend.

Ein 25jähriger russischer Kaufmann gebrauchte gegen ein maculöses syphilitisches Exanthem, nachdem er bereits mehrere mercurielle Curen durchgemacht, 30 Tage das Zittmann'sche Decoct unter den gehörigen Cautelen. Das Exanthem verschwand dabei bis auf geringe Spuren und Patient wurde zur Probecur nach Aachen geschickt. Bei seiner Ankunft war weder auf der äusseren Haut, noch auf den Schleimhäuten irgend etwas Verdächtiges zu entdecken; dabei war sein Befinden im Uebrigen ganz normal. Nachdem derselbe täglich allgemeine Bäder, so wie fünf Dampfbäder gebraucht, dabei das Thermalwasser in steigender Dose getrunken, trat zehn Tage nach Beginn der Cur hauptsächlich auf dem Rücken und den Oberarmen ein sehr starkes

Erythema syphiliticum auf. Zu dem bisherigen Curverfahren liess ich Patienten nun noch Jod-Kalium mit dem Mineralwasser nehmen, worauf das Erythem in den ersten Tagen abnahm, dann aber wieder stärker hervortrat. Die bisherige Cur wurde nun ausgesetzt und das Zittmann'sche Decoct 16 Tage lang gebraucht; das Erythem erblasste schon nach wenigen Tagen und verschwand gänzlich noch vor Ablauf obiger Zeit. Nach einer Ruhe von einigen Tagen begann Patient wiederum die unterbrochene Thermalcur (gewöhnliche Bäder, sechs Dampfbäder, Trinkcur, jedoch ohne Jod) und setzte dieselbe 14 Tage lang fort, ohne dass der Ausschlag wieder zum Vorschein kam. Gleich nach Beendigung des Zittm. Decocts entstanden am Zahnfleische und an der Zungenspitze flache Geschwürchen von scorbutischem Character; ein adstringirendes Mundwasser brachte das zuerst entstandene Zahnfleischgeschwürchen zur Verheilung; das an der Zunge wuch später der Cauterisation mit Höllenstein.

A. Reumont.

5. Beobachtung.

Ausbruch eines squamösen Syphilids während der Probecur.

Ein 30jähriger russischer Militair hatte wegen papulösen und Drüsensyphilids eine 24tägige *Sigmund'sche* Einreibungscur mit Erfolg durchgemacht und zugleich gegen einen chronischen, mit Prostata- und Nebenhoden-Infiltration verbundenen Tripper adstringirende Einspritzungen erhalten. Derselbe wurde zur Probecur nach Aachen gesandt.

Bei seiner Ankunft war von dem papulösen Syphilid keine Spur mehr zu sehen; dagegen waren einige Cervicaldrüsen noch geschwollen; der linke Nebenhoden zeigte sich infiltrirt und es bestand noch eine leichte Blennorrhoe der Harnröhre. Die Cur bestand in gewöhnlichen Bädern, dreimal wöchentlich ein Dampfbad, Trinken des Thermalwassers in steigender Dose. Wegen allgemeiner Schwäche wurde daneben Ferro-Kali tartaricum gegeben. Patient setzte diese Cur drei Wochen lang fort, ohne dass sich irgend ein verdächtiges Symptom zeigte; das Allgemeinbefinden besserte sich, die Nebenhoden-Infiltration, so wie die Geschwulst der Cervicaldrüsen nahmen ab und der Tripper wich vollkommen Einspritzungen mit schwefelsaurem Zink. Obgleich ich zu längerem Probegebrauch der hiesigen Cur rieth, so reiste dennoch Patient, erfreut über das negative Resultat derselben und das Gewonnene, ab. Nach 14 Tagen jedoch kam derselbe mit folgenden Symptomen zurück: Schrunden an der glans penis; blennorrhoea urethrae; squamöses Syphilid neben dem Nabel und in der Seitenbauchgegend; Nebenhoden-Infiltration und Anschwellung der Cervicaldrüsen wie vorher; dabei kachektisches Aussehen, Schwächegefühl. Patient gestand, während seiner Abwesenheit von hier Excesse in Baccho et Venere begangen zu haben.

Drei Wochen lang gebrauchte nun Patient gewöhnliche und Dampfbäder und trank dabei das Thermalwasser; daneben liess ich etwas später Protojoduretum Hydrarg. gebrauchen. Der Tripper wich wiederum denselben Einspritzungen; das Allgemeinbefinden besserte sich, die übrigen Localsymptome nahmen ab und das Syphilid war noch vor Ablauf der dritten Woche vollständig verschwunden. Von dieser Zeit an liess ich Patienten noch 14 Tage lang Jodeisen nehmen und zugleich die hiesigen (natürlichen) erwärmten Eisenbäder gebrauchen, worauf derselbe gekräftigt und geheilt Aachen verliess, um in Biarritz Seebäder zu nehmen; den Winter brachte er in Italien zu. *A. Reumont.*

6. Beobachtung.

Wiederauftreten von Schleimhautpapeln bei einer Trink- und Badecur.

Ein 21jähriger Offizier, Nordländer, hatte vor zwei Jahren einen Schanker, der geätzt wurde. Später zeigten sich weisse Flecken im Munde und der Schanker brach wieder auf. Nach vielerlei Curen (u. a. auch einer viermonatlichen Wassercur) kam Patient scheinbar gesund nach Aachen. Er gebrauchte die Thermalcur in allen Formen, bis ich nach drei Wochen die ohnehin etwas scrofulos hypertrophirten Mandeln mit grossen Schleimhautpapeln bedeckt fand. Jetzt wurde neben den Bädern Protojoduretum Hydrarg. und Jod-Kalium gereicht und eine strenge Diät verordnet, worauf die Schleimhautpapeln bald verschwanden. *Diemer.*

7. Beobachtung.

Wiederauftreten gänzlich verschwundener Secundär-Syphilis (Psoriasis palmaris) bei einer Trink- und Badecur.

Ein 27jähriger Nordländer kam, nachdem er früher Tripper und Schanker und zuletzt vor ungefähr 1 $\frac{1}{2}$ Jahren ein für syphilitisch erkanntes Geschwür auf der Oberlippe gehabt, und darauf auch Geschwüre im Halse und trotz verschiedener Curen im Herbst desselben Jahres Psoriasis palmaris bekommen hatte, ohne alle äusseren Erscheinungen nach Aachen. Nach einer sehr strenge durchgeführten und starken Cur in allen Formen zeigten sich in den nächsten Wochen in der rechten palma manus mehrere braune Flecken, die bald in Abschuppung übergingen. Der Ausschlag schwand bald. Von nun an wurde Patient einer energischen Trink- und Badecur nochmals unterworfen und reiste in guter Gesundheit ab. Nach fünf Wochen sah ich den ehemaligen Patienten auf der Durchreise; derselbe befand sich so leicht und wohl, wie seit Jahren nicht. *Diemer.*

Kommen auf diese Weise unzweideutige syphilitische Symptome zum Vorschein, sei es nun, dass durch die Thermalcur entweder das syphilitische Uebel mehr in den Vordergrund tritt, oder dass die sogenannte Latenz der Syphilis sich durch deutliche Symptome manifestirt, so wird ein specifisches Heilverfahren, je nach den Umständen mit oder ohne Badecur, in den meisten Fällen zu einem glücklichen Resultat führen. Was den Mitgebrauch der Mercurialien bei der Thermalcur anbelangt, so wird nach unserer Erfahrung die Wirksamkeit des Merkurs keineswegs aufgehoben; auch die theoretische Annahme einer im Organismus vor sich gehenden Verbindung desselben mit dem aus seinen Verbindungen gelösten Schwefel unterstützt diese Erfahrung. Es werden, je nach der Art des Falles, verschiedene Quecksilber-Präparate, am häufigsten aber Sublimat und Jod-Quecksilber, die Schmiercur weniger häufig angewendet.

Viel häufiger jedoch machen wir vom Jod-Kalium, gleichzeitig mit dem Thermalwasser genommen, Gebrauch, namentlich in den so oft sich ereignenden Fällen, wo der Organismus durch vorhergegangene Quecksilber-Curen seine Empfänglichkeit für ein derartiges Heilverfahren verloren hat, oder wo die Zeichen der mercuriellen Kachexie die syphilitischen überwiegen, oder endlich wo andere Zustände (wie grosse Schwäche, scrofulöse oder scorbutische Diathese) die erneuerte Anwendung des Metalls nicht zulassen. Die Wirkung des Jod-Kaliums in solchen Fällen beruht ohne Zweifel auf seiner Eigenschaft, Quecksilber und andere Metalle in allen, im thierischen Körper möglichen Verbindungen löslich zu machen, indem es Doppelverbindungen eingeht, welche durch die Secretions-Organe ausgeschieden werden; sowohl *Melsen* in Paris, als *Kletzinsky* in Wien gelang es, das Quecksilber im Urin solcher mit Jod-Kalium Behandelten nachzuweisen¹⁴). Dass das Jod-Kalium allein nicht so schnell und trefflich zu wirken vermag, als in Verbindung mit den Schwefelthermen, ist eine von Dr.

*Baizeau*¹⁵⁾ und anderen, an solchen Quellen practicirenden Aerzten anerkannte Thatsache, die ich und mehre meiner hiesigen Collegen in einer grossen Menge von Fällen constatirt haben; nicht minder hat mich die Erfahrung gelehrt, dass durch diese Combination die üble Nebenwirkung jenes Mittels, hauptsächlich auf die Schleimhäute, entweder sehr gemildert, oder gänzlich aufgehoben wird. Wahrscheinlich wird die Wirkung des Jod-Kaliums unterstützt durch den Kochsalzgehalt unserer Thermen. Mehr oder weniger gilt das Obengesagte auch von anderen Jod-Präparaten, dem Jod-Eisen, Jod-Schwefel und ersten Jod-Quecksilber, die wir je nach der Individualität des Falles in Anwendung gezogen haben.

Zeigt sich hingegen das Uebel als mercuriell, oder als Symptom einer anderen Dyskrasie, so bringt die Thermalcur auch ohne weitere Anwendung eines Arzneimittels Heilung zu Wege. Wir sahen einen solchen Fall bei der 3. Beobachtung und werden Gelegenheit finden, noch auf andere hinzuweisen.

Auch als Vorbereitungscur für weitere antisypilitische Curen werden die Aachener Thermen mit Recht sehr geschätzt. Es stellen sich in Aachen syphilitische Kranke zur Behandlung, welche durch oft jahrelangen, angreifenden und fruchtlosen Arzneigebrauch theils in hohem Grade geschwächt sind, theils alle Receptivität für Arzneien verloren haben. Die syphilitischen Symptome sind dabei nicht gewichen, sondern haben einen stationären Character angenommen. In solchen Fällen dient unsere Therme durch ihre tiefeingreifende Wirkung auf die Blutbereitung und den Stoffwechsel, unterstützt durch die namentlich auf die Hautfunction bethätigende Eigenschaft der allgemeinen Bäder, dem Organismus die verloren gegangene Receptivität für weitere antisypilitische Curen, so wie die nothwendige Reactionskraft wiederzugeben, abgesehen von ihrer Wirkung auf ein gleichzeitig vorhandenes dyskrasisches Leiden. Nach einer solchen Vorbereitungscur wenden wir, ausser Mer-

curial- und Jod-Präparaten, häufig das Zittmann'sche Decoct an.

8. Beobachtung.

**Secundäre, mit Mercurial-Kachexie complicirte Syphilis; die Aachener
Therme als Vorbereitungscur zum Zittm. Decoct.**

Ein junger, von Syphilis sehr übel zugerichteter Mann hatte sich an einen berühmten Arzt in E. gewandt; dieser erklärte dem Patienten, dass er syphilitisch, aber auch an Mercurialkrankheit leidend sei, dass ihm zwar nur durch eine eingreifende, wiederholte Mercurialcur geholfen werden könne, er sich aber durch den Gebrauch des Aachener Schwefelwassers erst dazu vorbereiten müsse. Er kam hier in einem Zustande grosser Hinfälligkeit an, war sehr heiser, hustete anhaltend, fieberte und hatte starke Nachtschweisse. Der Rachen und die ihn umgebenden Theile des inneren Halses waren sehr entzündet. Dr. H. konnte sich nur schwer entschliessen, diesem Kranken den Gebrauch des Thermalwassers zu gestatten und erlaubte ihm anfänglich nur jeden zweiten Tag ein laues Bad im Rosenbade (untere, schwächere Quelle), erst nur von einigen Minuten, sehr langsam bis zu einer halben Stunde steigend, und dabei täglich einen bis zwei Becher Thermalwassers zu trinken. Nebenbei wurden die Kräfte des Kranken durch passende Nahrungsmittel unterstützt. Da bei diesem Verfahren der Zustand desselben sich etwas zu bessern schien, so wurden tägliche Bäder verordnet und mit denselben vier Wochen hindurch fortgeföhren. Dabei nahmen Husten, Heiserkeit und Fieber immer mehr ab, die Nachtschweisse verminderten sich, Esslust und Schlaf wurden immer natürlicher und die Kräfte waren in bedeutendem Grade wiedergekehrt. Dr. H. liess nun noch den Patienten acht Tage lang das Dec. Zittm. nehmen und entliess ihn darauf gänzlich geheilt. Spätere Nachrichten hestätigten die fortdauernde Gesundheit des jungen Mannes.

Hahn.

9. Beobachtung.

**Secundäre Syphilis; Missbrauch der Mercurialien; die Aachener Therme
als Vorbereitungscur zum Zittm. Decoct.**

Bei einem 28jährigen Russen von grazilem Körperbau zeigten sich nach einer primären syphilitischen Affection, trotz angewandter Mercurialien, secundäre Erscheinungen, die der ganzen Reihe der anti-syphilitischen Mittel nicht weichen wollten; unter andern war das Dec. Zittm. in St. Petersburg bei durchaus strengem Regim fünfmal ohne den geringsten Erfolg angewendet worden.

Bei der Untersuchung fand ich das Gaumensegel tief geröthet, mit zahlreichen Plaques muqueuses bedeckt; eben solche auf der Schleimhaut der Unterlippe, der Wangen und an den Zungenrändern; die Mandeln hypertrophirt; einzelne Cervicaldrüsen angeschwollen und verhärtet; die Hautfarbe etwas kachektisch; das Allgemeinbefinden ziemlich befriedigend.

Nach mehreren allgemeinen Bädern, sechs Dampfbädern (die sehr starke Schweisse hervorbrachten) und Trinken des Thermalwassers in hoher Dose zeigten sich die Plaques bedeutend vergrößert und vermehrt und die Cervicaldrüsen mehr geschwollen.

Die Thermalcur wurde nun ausgesetzt und nochmals zum Dec. Zittm. geschritten; nach 16tägiger Anwendung desselben war keine Spur von den Plaques mehr zu sehen; von den Drüsenanschwellungen blieb nur eine kleine übrig. Nach vier Tagen begann Patient wiederum die Thermalcur in allen Formen zugleich mit dem Gebrauche von Jod-Kalium mit dem Thermalwasser und setzte dieselbe noch zwei Monate lang mit kurzen Unterbrechungen fort, ohne dass irgend ein verdächtiges Symptom zum Vorschein gekommen wäre. Späteren Nachrichten (über ein Jahr) zufolge ist Patient durchaus gesund geblieben. *A. Reumont.*

Wir verweisen ausserdem noch auf die 2., 15., 16. und 30. Beobachtung.

Es kommen zuweilen Formen der syphilitischen Erkrankung vor, welche gleichsam als Residuen zu betrachten und von so milder Art sind, dass sie unter dem Einfluss eines passenden diätetischen Verhaltens, eines südlichen Klima's und durch Anwendung von, den Stoffumsatz befördernden Mitteln zum gänzlichen Verschwinden gebracht werden. Man hilft auf diese Weise der Constitution, die syphilitischen Reste zu überwinden. Formen der Art bilden namentlich einige Syphiliden (z. B. Pityriasis versicolor, leichtere Formen von Psoriasis und Lepra), ferner Rheumatalgieen, Neuralgieen, Periosteiten etc. In diesen Fällen ist die Aachener Thermalcur, namentlich als allgemeines und Dampfbad, durch die oben näher bezeichnete Art ihrer Wirkung, von dem heilsamsten Einflusse, indem sie solche Formen ohne anderweitige medicamentöse Anwendung zur Heilung bringt. Nur ist es dabei durchaus erforderlich, dass solche Kranke

einem strengen diätetischen Regim unterworfen werden und längere Zeit hindurch an unseren Quellen verweilen.

Die am häufigsten vorkommenden syphilitischen Krankheitsformen, welche sich während und nach dem Gebrauche der Mercurialien bei unzweckmässigem Verhalten und unter der Herrschaft der früher namhaft gemachten schädlichen Einflüsse, oder durch Complication mit einer anderen constitutionellen Krankheit, zuweilen auch ohne nachweisbare Veranlassung, am häufigsten ausbilden, betreffen entweder die Constitution im Allgemeinen und zeigen sich als Anämie, Chlorose, Abnahme der gesammten Ernährung (meist ohne Fieber), anhaltende Rheumen, Muskelschwäche und Muskelzittern; oder sie haben, neben dem allgemein kachochymischen, einen mehr localen Character und treten als Affectionen der äusseren Haut (Exantheme und Geschwüre) und der Schleimhäute, als Drüsen-Anschwellungen, Arthrokacen, granulöse Schlundentzündung, Neuralgieen, Paresen und Paralysen einzelner und mehrer Glieder und Sinnesorgane, Lebererkrankungen, endlich als Affectionen der Knorpel, der Beinhaut und der Knochen auf.

In den meisten Fällen bieten die mit den oben bezeichneten syphilitischen Localleiden behafteten Kranken, namentlich wenn sie von einiger Dauer sind und eine ursprünglich schwache Constitution betreffen, allgemeine kachektische Erscheinungen und Störungen der Ernährung dar. Es ist meist entweder ungemein schwierig, oder selbst unmöglich, zu bestimmen, was von diesen Erscheinungen der syphilitischen, was der mercuriellen oder einer anderen Dyskrasie vorzugsweise zuzuschreiben ist. Die gewöhnlichen Unterscheidungs-Merkmale zwischen Hydrargyrose und Syphilis (die Zeichen aus dem Zahnfleische, dem Athem etc.) lassen hier meist im Stich. Haben doch alle diese Zustände das Gemeinsame, dass sie auf Verarmung des Blutes, so

wie auf krankhafte Veränderung der Blutkugeln hinwirken. Wir würden in der Diagnostik derselben einen bedeutenden Schritt vorwärts gethan haben, wenn wir uns stets auf die electrolytische Harnprobe verlassen könnten; hierüber sind aber die Debatten, die in jüngster Zeit in Wien so lebhaft geführt werden, noch lange nicht geschlossen (vergl. Anmerkung 2 und 7). Manches lernen wir *ex juvantibus et nocentibus* erkennen, in welcher Beziehung wir auf mehre der späteren Beobachtungen verweisen.

Abgesehen von der Wirkung der hiesigen Thermen auf das gleichzeitig bestehende Localleiden, zeigt sich der Einfluss derselben auf die Blutbereitung und den Stoffwechsel in solchen Zuständen bereits in verhältnissmässig kurzer Zeit: beim inneren und äusseren Thermalgebrauche bessert sich das Allgemeinbefinden, der Appetit kehrt zurück, die Schlaflosigkeit und das Kältegefühl nehmen ab, die Se- und Excretionen werden normal, das Aussehen gewinnt an Frische, die Ernährung nimmt zu, die meist deprimirte Stimmung macht einer hoffnungsvollen Raum. Dieses günstige Resultat wird wohl dadurch erreicht, dass die mit der Syphilis complicirten Dyskrasieen, vor allen die Hydrargyrose, zu weichen beginnen.

Im Verlaufe der Cur sind stürmische Fieberkrisen äusserst selten; das Gewöhnliche ist, dass die Besserung langsam beginnt, aber anhaltend und stetig bis zur Heilung fortschreitet. Die häufigsten Krisen geschehen durch die Haut; namentlich entstehen starke Schweisse, die den Kranken selten ermatten, im Gegentheile häufig beleben und erfrischen; sie nehmen zuweilen einen deutlichen Schwefelgeruch an. Furunkelbildung scheint auch eine kritische Bedeutung zu haben, wie die 12. Beobchtg. zeigt. Unstreitig hat der zuweilen sich einstellende Speichelfluss eine eben solche Bedeutung; wir verweisen auf das vorher darüber Gesagte. Zur Unterstützung der Thermalcur, namentlich auch, um auf

die chlorotische und anämische Blutbeschaffenheit verbessernd einzuwirken, wenden wir, gewöhnlich aber erst nach einiger Zeit, Eisen und Chinin, oder je nach den Umständen Jod-Eisen, später erst Jod-Kalium an.

Wir müssten uns wiederholen, wollten wir hier alle auf jene allgemeinen Erscheinungen sich beziehenden Krankengeschichten mittheilen, da wir dieselben bei den Localleiden noch speciell anführen werden; wir beschränken uns hier auf die Mittheilung von zweien, die ein charakteristisches Bild hochgradiger Kachexie darbieten.

10. Beobachtung.

Hochgradige Kachexie; Hyperostosen der Ulna und Tibia; nächtliche Knochenschmerzen.

Ein 35jähriger russischer Militair contrahirte vor 7 Jahren mehrere Schankergeschwüre, welche nach einer äusserlichen Behandlung vernarbtten. Im folgenden Jahre zeigten sich secundäre syphilitische Erscheinungen in der Form eines trockenen Ausschlags. Da der Gebrauch des Brunnens von *Druskeniki* (salinisches und eisenhaltiges Schwefel-Wasser in Litthauen) weder auf das syphilitische, noch rheumatische Leiden, welches sich der Kranke durch Erkältungen zugezogen hatte, von Einfluss war, so wurde die *Schmiercur* verordnet, wobei im Ganzen zwei Unzen grauer Salbe verbraucht wurden. Nebenbei trank Patient ein *Decoctum Specier. Lignor.* Trotzdem bildeten sich nach einigen Monaten kleine Geschwüre auf dem linken Vorderarm und der Kreuzbeingegend und es entstand zugleich ein Geschwür im Rachen. Es wurde nun von Neuem zur Rust'schen Hunger- und *Schmiercur* gegriffen, wobei $3\frac{1}{2}$ Unzen grauer Salbe angewendet wurden. Unmittelbar nach dieser, vier Monate dauernden Cur setzte man das Kali jodatum in Gebrauch, sowohl innerlich, als äusserlich in Form von Bädern (70 an der Zahl). Auch wurde ein *Dec. Spec. Lignor.* und das *Decoct. Zittmanni* wiederholt in Anwendung gezogen. In Folge eines Falles entstand auf dem rechten Unterschenkel eine starke Quetschung, woraus sich allmählig ein grosses Geschwür bildete, das durch seine Schmerzhaftigkeit die Qualen des unglücklichen Kranken nicht wenig vermehrte. Das in dieser Zeit angewandte *Decoct. Colberti* und die Bäder von *Kemmern*, bei gleichzeitiger Anwendung von *Acid. nitricum* in steigender Gabe, thaten dem Kranken viel Gutes, indem zugleich seine Constitution durch eine roburirende Diät gebessert wurde. Trotz alle-

dem schritt die constitutionelle Syphilis unaufhaltsam weiter, denn bald nachher zeigten sich die ersten Knochenaufreibungen am Arme und Unterschenkel, welche in Ulceration übergingen. Die entstandenen Geschwüre besserten und verschlimmerten sich abwechselnd beim Gebrauch des Decoct. Zittm., Roob Lafecteur, Aqua Cöchlini, Infus. Sarsapar., dem noch 100 Jod-Bäder, 44 Zinnober-Dampfbäder und innerlich der Gebrauch des Zinnobers folgten. Als auch diese Mittel fehl-schlügen, riethen die russischen Aerzte zu Aachen als ultimum refugium.

Als ich den Kranken am 9. Juni zuerst sah, bot derselbe ein wahres Jammerbild von Schwäche, Krankheit und Verzweiflung dar, wie es bei einem siebenjährigen anhaltenden Leiden und beim nutzlosen und erschöpfenden Gebrauch der heroischsten Mittel wohl nicht anders möglich war. Als hervorstechende Symptome bemerkte ich folgende: in hohem Grade kachectisches Aussehen, allgemeine, weit vorgeschrittene Abmagerung, gebückte Haltung, schleppender, mühevoller Gang; Haut trocken. Die linke Ulna in ihrer ganzen Länge und gleichförmig aufgetrieben, an einzelnen Stellen beim Drucke schmerzhaft; an der rechten Ulna bestand diese Auftreibung und Schmerzhaftigkeit blos an ihrem oberen Theile; die linke Tibia befand sich in ihrem oberen $\frac{2}{3}$ enorm aufgetrieben; auf der vorderen Fläche des rechten Unterschenkels zahlreiche breite, bräunliche Narben, von welchen eine fest mit der Knochenhaut der Tibia verwachsen war; auf dem Scheitel eine schmerzhaft, etwas aufgetriebene Stelle. Das Gaumensegel und die nächsten Theile intensiv dunkel geröthet; die Zunge mit einem weissgelblichen, dicken Beleg und mit schaumigem Speichel bedeckt; die Sprache mühsam, oft stockend; die Stimme heiser, belegt; der Puls 112, klein, gereizt; Stuhl unregelmässig; der Urin bald hell, bald sedimentös. Die Untersuchung der Brust ergab nichts Abnormes. Der Kranke klagt über grösste Hinfälligkeit, Schwäche Appetit- und Schlaflosigkeit; nächtliche Schmerzen, hauptsächlich in der Stirne und den Unterextremitäten; grosses Kältegefühl; Stimmung äusserst deprimirt.

Ich liess den Kranken am 10. Juni die Cur beginnen mit täglichen Bädern von 29° R., 20 Minuten lang, und jeden Morgen 9 Unzen Mineralwasser trinken. Die Diät leicht verdaulich, etwas Bordeaux, Sorge für regelmässigen Stuhl; warme Bekleidung, grosse Ruhe. Bereits am 16. Juni war das Allgemeinbefinden gebessert, so dass Patient, früher fast verzweifelnd, anfang, Hoffnung auf Genesung zu schöpfen; die Zunge hatte sich gereinigt, der Appetit zugenommen, die Schlaflosigkeit war einem 4—5stündigen Schlaf gewichen; in Folge dessen fühlte sich Patient kräftiger; auch hatte der Puls an Frequenz verloren. Ich stieg nun mit der Dauer der Bäder bis zu 40 Minuten und liess allmählig drei Neununzengläser Mineralwasser trinken. Da die Knochenschmerzen, wenn auch weniger heftig, andauerten, so verord-

nete ich, zugleich Bezug nehmend auf den kachektischen und anämischen Zustand des Kranken, das Ferrum jodatum zu 1 Gr. dreimal täglich, in Syrupform; dabei liess ich einen Tag um den andern eine Douche en arrosoir auf die aufgetriebenen Knochen geben. Diese Behandlung wurde bis zum 1. Juli fortgesetzt; nur wurde die Dauer der Bäder bis zu 50 und 60 Minuten vermehrt. Bis dahin hatten die nächtlichen Schmerzen gänzlich aufgehört, und Patient erfreute sich eines sehr guten, festen Schlafes; die Ernährung hatte zugenommen, das kachektische Aussehen war im Verschwinden begriffen, ebenso die Hinfälligkeit; die Haltung wurde aufrechter, der Gang fester und Patient machte ohne Anstrengung kleine Spaziergänge; die gedrückte Stimmung war der frohen Zuversicht auf Genesung gewichen. Die Abnahme der Ulnar-Auftreibungen war augenfällig und die spröde und trockene Haut war weicher und zu Krisen geneigt geworden. Das bisher livide Zahnfleisch begann sich zu röthen; auch zeigten sich von Zeit zu Zeit kritische Bewegungen in der Speichelabsonderung, ohne dass es jedoch zu einem vollständigen Speichelfluss kam. Der Appetit war vortrefflich und der Stuhl regelmässig geworden.

Nachdem ich Patienten auf diese Weise gekräftigt und in jeder Beziehung gebessert sah, glaubte ich ohne Scheu mit den Dampfbädern beginnen zu können, um durch Hautkrisen die etwa noch vorhandene syphilitische, wie die ohne Zweifel noch bestehende mercurielle Dyskrasie zur Ausscheidung zu bringen. Ich liess sie einen Tag um den andern und abwechselnd mit den vollstrahligen Douche- und gewöhnlichen Bädern nehmen; der Kranke vertrug dieselben ausgezeichnet gut; die Haut neigte jedoch erst nach dem dritten Dampfbade zur Transpiration*). Nach dem fünften Dampfbade entstand unter geringer Tumefaction des Zahnfleisches ein gelinder Speichelfluss, der mehrere Tage anhielt, den Gebrauch der Bäder jedoch nicht unterbrach. Auf diese Weise wurde die Cur (einschliesslich des Jodeisens und der Steigerung der Trinkcur bis zu 5 Gläsern) bis zum 22. Juli fortgesetzt, wobei Patient zusehends an gutem Aussehen, besserer Ernährung, Kräften und Wohlfühl zunahm. Ohne Ermüdung machte er grössere Touren, von denen er gestärkt nach Hause zurückkehrte; die Knochenschmerzen waren gänzlich verschwunden, selbst nicht mehr durch Druck hervorzubringen; die Auftreibung der Knochen hatte bedeutend abgenommen. Ausser den starken Hautkrisen, welche durch die seit dem halben Juni andauernde grosse Hitze noch vermehrt wurden, zeigten sich keine anderen kritischen Erscheinungen.

Nach dieser sechswöchentlichen, von einem kaum in der Art zu erwartenden Erfolg gekrönten Cur erlaubte ich Patienten einen Ausflug

*) Ich habe eine ähnliche, oft noch hartnäckigere Renitenz der Haut namentlich häufig bei russischen Patienten angetroffen.

nach Spaa zur Erholung. Die anhaltend trockene Wärme kam Patienten sehr zu Statten; dennoch stellten sich nach seiner Rückkehr (er blieb acht Tage in Spaa) wieder leichte Schmerzen in den afficirten Knochen ein, wobei jedoch das Allgemeinbefinden so gut wie bisher blieb. Ich liess nun statt des Ferrum jodatum das Kali jodatum zu einem Skrupel p. d. mit unserem Mineralwasser nehmen, die Badecur in der bisherigen Weise wiederum beginnen. Schon nach wenigen Tagen war jeder Knochenschmerz verschwunden. Patient setzte bis zum 15. August die Cur fort und wäre noch länger geblieben, wenn ihn nicht dringende Familienverhältnisse in sein Vaterland zurückgerufen hätten.

Wir sehen in diesem Falle eine im höchsten Grade ausgebildete Kachexie der Heilwirkung der Aachener Therme, verbunden mit dem Gebrauche von Jod und Eisen, gänzlich weichen, und die Knochenkrankung auf ein Minimum reducirt; denn was von Knochenauftreibung noch bestand, ist nur noch als Krankheitsresiduum zu betrachten, in welchem der pathische Prozess erloschen ist, und wird ohne Beeinträchtigung der Gesundheit fortbestehen können.

Bei einem solchen Umfange der Erkrankung war das durch eine 9 $\frac{1}{2}$ wöchentliche Cur erzielte Resultat ein überaus günstiges zu nennen. Späteren, nach einem Jahre erhaltenen Nachrichten zu Folge befand sich Patient ganz wohl. *A. Reumont.*

11. Beobachtung.

**Hochgradige Kachexie; eczematöses Geschwür; Ausfallen der Haare;
Aufreibung einer Rippe.**

Eine 26jährige, früher sehr kräftige, aber seit den letzten Jahren sehr von Kräften gekommene Dame wurde vor drei Jahren syphilitisch afficirt. Das Uebel wurde anfänglich, trotz örtlicher Affectionen der Genitalien, trotz Hautausschlägen und schmerzhafter Auftreibung der dritten Rippe linkerseits, verkannt. Zwei Badecuren in Kreuznach in den Jahren 1854 und 55 hatten unter dem kräftigen Beigebrauch des Zittmann'schen Decocts den grössten Theil dieser Zufälle beseitigt, aber nicht in einer Weise, dass nicht der Verdacht noch fortbestehender, nur sehr gemilderter Infection noch jetzt sich aufdrängte. Der früher kräftige Körper ist abgemagert und elend geblieben; das Aussehen anämisch; an der vena jugularis hört man Nonnengeräusch; die dritte linkseitige Rippe ist noch in geringem Grade aufgetrieben und schmerzhaft; die Augenbrauen und Haare fallen aus; Pityriasis capitis; am linken Unterschenkel besteht ein durch ein Fontanell hervorgebrachtes grosses, stark juckendes, eczematöses Geschwür. Brust- und Unterleibsorgane

sind in normalem Zustande; an den Genitalien ist keine Spur der früheren Affection mehr vorhanden; Periode regelmässig.

Es wurden anfänglich Bäder von 28—29° R., mit einer Abkochung von Kalbsfüssen versetzt, angewandt, welche eine allgemeine Behaglichkeit verursachten, so dass dem Willen der Kranken, in denselben bis zu einer Stunde verweilen zu dürfen, nachgegeben wurde. Das Geschwür ward mit einfacher Wachssalbe verbunden und darüber Watte gelegt; schon nach wenigen Tagen liess das Jucken in demselben nach, allmählig hörte auch die Absonderung auf und es bedeckte sich mit Schuppen. Nach zehn Tagen war das Allgemeinbefinden bedeutend gebessert, die Gesichtsfarbe lebhafter, die Kräfte hatten sich gehoben, und der fast gänzlich gewichene Schlaf kehrte zurück; nur wurde Patientin häufig von sehr heftigen migraineartigen Kopfschmerzen bei Tage geplagt, gegen die mit Vortheil Veratrinsalbe eingerieben wurde. Da das Ausfallen der Haare trotz Anwendung einer Pomade mit Tannin und Glycerin, so wie die schmerzhaftige Auftreibung der Rippe noch andauerten, so wurde, namentlich auch auf das dringende Verlangen der Kranken, die sich noch stets für syphilitisch afficirt hielt, mit der Anwendung eines stark verkochten Zittmann'schen Decoctes begonnen, dasselbe jedoch wegen zurückkehrender Schwäche, so wie heftigerer Migraine, nach fünf Tagen wieder ausgesetzt. Die wiederum angewandten Bäder zeigten von Neuem eine treffliche Wirkung, die durch Chininum muriaticum mit Ferrum lacticum, was später mit Ferrum sulfur. und Extr. Aloës (um auf die etwas trägen Unterleibs-Functionen mehr zu wirken) vertauscht wurde. Das Eczem des Unterschenkels wich bald einer Salbe mit Oleum cadinum. Nach 6wöchentlicher Bade- und Arzneicur befand sich die Kranke in einem äusserst befriedigenden Zustande, sowohl in Bezug auf Kräfte, als Aussehen; die anfänglich stets auf dem Sopha liegende, bleiche, abgemagerte und äusserst schwache Frau machte jetzt grosse Fusspromenaden, sah frisch und munter aus und hatte an Embonpoint bedeutend zugenommen. Die Localsymptome (Ausfallen der Haare, Schmerzhaftigkeit und Auftreibung der Rippe etc.), so wie die anämischen Zeichen waren vollständig gewichen. Zur Nachcur ging die ehemalige Kranke nach Ostende in's Seebad.

A. Reumont.

Die in solchen Zuständen bestehenden Rheumatalgieen, meist subinflammatorische Formen zwischen den Muskelbündeln und in den Gelenken, sind oft sehr hartnäckig und bleiben selbst beim Verschwinden der übrigen Erscheinungen zuweilen stationär. In der verflossenen Saison behandelte ich einen 36jährigen russischen Militair, der wegen complicirt syphili-

tischen Formen und allgemeiner Kachexie die hiesige Badecur mit dem entschiedensten Erfolge gebrauchte und allen angewandten Mitteln zum Trotz anhaltend von rheumatischen Schmerzen, hauptsächlich in den Gelenken, aber auch den Muskeln entlang, ohne alle Geschwulst und Fieber, gepeinigt wurde. Ich wusste am Ende keinen andern Rath, als ihn nach einem südlichen Klima zu schicken. Zuweilen weichen solche Rheumatalgien dem mit der Badecur combinirten Jodgebrauch, namentlich bei Anwendung der Douche mit Reibungen.

Das in ähnlichen Zuständen vorkommende Muskelzittern ist wohl nur dem Grade nach verschieden von dem Zittern einzelner Glieder, wie es bei vollendeter Hydrargyrose bei Vergoldern, Spiegelmachern etc. vorkommt, und zeigt bereits einen geringen Grad von Lähmung an. Ich sah es namentlich stark ausgeprägt in folgendem Falle. (Vergl. auch die 1. Beobachtung.)

12. Beobachtung.

Muskelzittern; syphilitische Tuberkeln des Zellgewebes; Furunkeln als Krisis.

Bei einem 38jährigen Polen, der an syphilitischen Tuberkeln des Unterhaut-Zellgewebes litt, und viel Mercur genommen hatte, waren die Muskeln der Ober- und Unter-Extremitäten, namentlich des rechten Unterschenkels und beider Vorderarme, so wie einzelne Muskeln des Rückens fast anhaltend, namentlich bei aufrechter Stellung, in zitternder Bewegung; von Muskelatrophie keine Spur, wohl aber bestand ein geringer Grad von Schwäche der Unter-Extremitäten. Nach einer dreiwöchentlichen Anwendung der vollstrahligen Douche, alternirend mit allgemeinen Bädern, brachen an verschiedenen Stellen des Körpers nacheinander mehrere sehr grosse Furunkeln aus, verbunden mit einem febrilen Zustande; einer derselben, auf dem rechten Oberschenkel sitzend, machte wegen bedeutender Einschnürung eine tiefe Incision nöthig und ging in ein atonisches Geschwür mit unterminirten Rändern über, welches unter Anwendung von Höllensteinsalbe, Jod-Kalium innerlich und Fortsetzung der allgemeinen Bäder erst nach fünf Wochen breit vernarbte. Gleich nach Ausbruch des ersten Furunkels begann das Muskelzittern schwächer zu werden und hörte vor der Vernarbung des letzten auf. Auf die Haut-

tuberkeln hatte die Thermalcur nur geringen Einfluss, so dass Patient später einer spezifischen Cur unterworfen werden musste.

A. Reumont.

Bei den syphilitischen Hautausschlägen sind die hiesigen Thermen ein treffliches Mittel, um entweder eine specifische Cur zu unterstützen, oder eine solche vorzubereiten. Es gibt jedoch gewisse Syphiliden, welche durch die blosse Thermalcur entweder bedeutend gebessert, oder selbst geheilt werden; in solchen Fällen bilden die Exantheme den einzig noch bestehenden syphilitischen Rest, oder sie lassen *ex juvantibus* den Schluss auf eine Complication mit Hydrargyrose zu; zu diesen gehören namentlich die schuppigen Syphiliden (Psoriasis und Lepra), die sich häufig nach Quecksilber-Missbrauch ausbilden. Es ereignet sich hier wahrscheinlich das, was wir auf S. 13 in Bezug auf die medicamentöse Wirkung des wieder in den Blutstrom übergeführten Quecksilbers angedeutet haben. Es gehören hierher noch einige andere Exantheme milderer Art (z. B. Pityriasis versicolor); dasselbe gilt von gewissen hartnäckigen Geschwüren, hauptsächlich der Unter-Extremitäten, welche entweder einen scorbutähnlichen, oder eczematösen Character an sich tragen; ein Fall der letzteren Art findet sich bei der 11. Beobchtg. angeführt. In andern Fällen jedoch ist der Mitgebrauch specifischer Mittel zur Heilung durchaus erforderlich.

13. Beobachtung.

Hautkrankheit lepröser Art nach Quecksilber-Missbrauch.

Ein 48jähriger Militair von ursprünglich guter Constitution, aber durch Ausschweifungen aller Art äusserst geschwächt, hatte im Verlaufe von 20 Jahren die venerische Krankheit zu verschiedenen Malen und in allen möglichen Formen gehabt, und verschiedene Behandlungen mit mehr oder weniger Glück ertragen. Er wurde endlich von einer fast allgemeinen Hautkrankheit befallen, welche einer wahren Lepra nach der Definition von Cullen nicht unähnlich war. Nie hatte

ich einen widerlicheren Menschen gesehen, sowohl in Betreff seines Ausschlages, als des Gestankes, welchen die ganze Peripherie seines inkrustirten Körpers aushauchte; auch warf er anhaltend einen äusserst stinkenden Speichel aus. Er hatte eine grosse Menge Quecksilber verschluckt und kam am Ende, in Aachen sein Heil suchen.

Die Geschichte seiner Krankheit und Alles, was seit langen Jahren geschehen war, liess mich vermuthen, dass Ueberfluss von Quecksilber hier wohl eine Hauptrolle spielte. Ich liess ihn von unserem Thermalwasser, so viel sein Magen nur immer aufnehmen wollte, trinken. Schon nach 10 Tagen verzehrte er davon in 24 Stunden 125 Unzen; zugleich nahm er allgemeine Bäder und die Douche auf den ganzen Umfang seines Körpers. Alle acht Tage liess ich ihn einen Tag ruhen. Nach drei Wochen verordnete ich ausserdem um den andern Tag ein Dampfbad. Seine Nahrung war einfach und leicht verdaulich; ein paar Gläser guten alten Weins wurden ihm täglich erlaubt.

Nach zwei Monaten fing unser Kranker an, ein menschlicheres Aussehen zu bekommen; das Gesicht und der Hals hatten sich schon merklich gereinigt. Die Behandlung wurde noch einen Monat lang fortgesetzt, und als der Kranke Aachen verliess, hatte der Speichelfluss schon einige Zeit aufgehört. Die so äusserst offensive Ausdünstung hatte sich beinahe ganz verloren und die Hautkrankheit den milden Character eines gewöhnlichen flechtenartigen Ausschlags angenommen. Eine zweite Cur würde ihn gewiss völlig hergestellt haben.

G. Reumont.

14. Beobachtung.

Rupia syphilitica, Exostose, nächtliche Schmerzen nach Mercur und Jod.

Bei einem 32jährigen, sehr kräftigen Engländer, der längere Zeit gegen constitutionelle Syphilis Mercur und später grosse Dosen Jod ohne Erfolg erhalten, zeigte sich eine *Rupia syphilitica*, welche fast den ganzen behaarten Theil des Kopfes einnahm; ferner an der linken Tibia eine Exostose mit nächtlichen Schmerzen.

Der Kranke begann mit dem Thermalwasser Jod-Kalium, ausserdem jenes mehrmals im Tage allein zu nehmen; gewöhnliche wechselten mit Dampfbädern ab, Compressen mit Thermalwasser getränkt auf den Kopf. Nach acht Tagen Nachlass der nächtlichen Schmerzen; nach 14 Tagen Abfallen der Rupia-Krusten und allmäliges Heilen der darunter befindlichen Geschwüre. Nach zwei Monaten vollständige Herstellung. Im folgenden Jahre brauchte der ehemalige Patient zur Consolidirung des Gewonnenen noch eine einmonatliche Trinkcur und blieb noch nach Jahren ohne Rückfall.

Wetzlar.

15. Beobachtung.

***Rupia syphilitica*; Verhärtung und Vereiterung des linken Hodens; Hemiplegie, Hyperostose des rechten Schlüsselbeins. Hochgradige Kachexie.**

Ein 32jähriger Militair, Nordländer, hatte den ersten Schanker vor drei Jahren contrahirt; derselbe ward zwar cauterisirt, hatte jedoch bald secundäre Erscheinungen in der Form von Hautausschlägen, die an vielen Stellen rasch in Geschwüre übergingen, zur Folge. Patient machte eine Menge Quecksilber-, Jod- und Wassercuren (letztere auch mit Specificis verbunden) durch, allein sein Zustand verschlimmerte sich bei ganz regelmässiger Lebensart immer mehr und nach drei Jahren der unsäglichsten Leiden kam der unglückliche Mann, Hülfe suchend, nach Aachen. Ich erinnere mich, selten einen von Syphilis so hart mitgenommenen Menschen gesehen zu haben.

Bei seiner Ankunft am 4. Juli waren die Hapterscheinungen folgende: eine *Rupia syphilitica*, die an mehreren Stellen in tiefe Geschwüre übergegangen war und namentlich im Gesichte und auf dem Kopfe grosse Verwüstungen angerichtet hatte; der linke Hoden verhärtet, bis zur Grösse eines Gänseeies angeschwollen, an einer Stelle in Eiterung und Verschwärung begriffen; die rechte Clavicula aufgetrieben; die rechte Körperhälfte fast seit drei Jahren gelähmt, so dass Patient nur mit Mühe gehen kann; der rechte Arm kraftlos und abgemagert; im Gesichte Verzerrung nach links, während an einigen Stellen die Narben nach rechts ziehen; das Sprechen wird schwer; das Gedächtniss schwach; die Empfindung auf der gelähmten Seite gut. Die Reproduction ist in sehr schlechtem Zustande, ebenso der Appetit; der Schlaf unruhig; der Stuhl unregelmässig; die Gemüthsstimmung sehr deprimirt.

Die höchst mühevollen Cur bestand in einer Verbindung der Bade- und Trinkcur mit (in drei verschiedenen Terminen gemachten) Quecksilber-Einreibungen bis zur Salivation. Bereits nach einem Aufenthalt von 6 Wochen fühlte sich Patient so wohl, wie seit Jahren nicht mehr. Zuerst trat am 31. Juli eine Verkleinerung des Hodens ein; die Eiterung liess nach und am 21. August befand sich der Hoden *in statu quo ante*. Das Exanthem war am 31. Juli bedeutend vermindert; schon seit dem 21. Juli war der Schlaf regelmässiger und ununterbrochener, der Appetit vermehrte sich sichtlich in den letzten Tagen des Juli. Seit dem 30. August zeigte sich allmählig eine Besserung des Ganges, der Sprache und des Gedächtnisses; der gelähmte Arm konnte schon zu kleinen Diensten gebraucht werden. Im December erscheint mir das Gesicht viel regelmässiger und weniger verzogen. Der Vorsicht halber blieb er den ganzen Winter in Aachen und reiste im Beginn des Frühlings, bis auf die Residuen der Lähmung vollkommen geheilt, von hier. Die Lähmungserscheinungen zeigten sich aber sehr gemil-

dert. Nach 1 $\frac{1}{2}$ Jahren vernahm ich sein vollkommenes Wohlsein; auch konnte er freier gehen und fühlte mehr Kraft im rechten Arme; im Gesichte sei keine Spur des früheren Ausschlages mehr zu bemerken.

Diemer.

16. Beobachtung.

Psoriasis, Ecthyma und Rupia syphilitica. Syphilitische Hautgeschwüre. Knochenaffectionen.

Ein 33jähriger Nordländer ward vor zwei Jahren im December syphilitisch afficirt, aber erst im Februar des folgenden Jahres geätzt. Einige Wochen später trat Ecthyma syphiliticum über den ganzen Körper auf, dessen Pusteln rasch aufbrachen und tiefe, schmerzhaftes Geschwüre mit heftigem Fieber zur Folge hatten. Unter Anwendung verschiedener Curen (sowohl specifischer Mittel, Quecksilber, Jod, als auch der Wassercur) ging es mit dem Uebel bald besser, bald schlimmer. Patient war unterdess einige Male durch Diarrhöen und Fieber dem Grabe nahe gebracht. Ob das Fieber, das sich ganz wie *Intermittens* gestaltete, von den starken Dosen Mercur, oder von climatischen Verhältnissen, die in diesem Falle allerdings gegeben waren, lässt sich nicht mit Bestimmtheit entscheiden. Endlich war Patient so weit zu Kräften gekommen, dass er die bedeutende Reise nach Aachen unternehmen konnte. Die vorher nur oberflächlich verheilten Geschwüre waren durch die Reise und Aufregung wieder in vollem Aufbrechen begriffen, die Unter-Extremitäten stark angeschwollen. In den ersten Tagen nach der Ankunft verschlimmerte sich sein Zustand dermassen, dass der Unglückliche nur im allerruhigsten Liegen die Schmerzen der über den ganzen Körper verbreiteten Hautausschläge (Rupia, Ecthyma und Psoriasis zugleich!) und tiefen Geschwüre ertragen konnte. Die Nasenspitze war durch Geschwüre wie angefressen, das ehemals schöne und edle Gesicht in furchtbarster Art entstellt.

Der Allgemeinzustand ist bis auf die grosse Abmagerung leidlich; die Reproductions-Organen sind ziemlich in Ordnung; der Appetit, im Anfange der Cur gering, vermehrte sich bald. Trotz des sehr kalten Klima's, in dem Patient bisher gelebt hatte, war es noch nicht zu anderen Erscheinungen, als den obigen, gekommen. Hier in Aachen zeigten sich im Verlaufe der Cur Knochenaffectionen, Anschwellungen des Stirnbeins, die bei der oberflächlichsten Berührung schon sehr schmerzhaft waren; äusserst empfindliche, bei der Berührung furchtbar schmerzhaftes Auftreibungen in der Fusssohle und in den Kniegelenken, Auftreibung der linken Tibia, — alle diese Knochenaffectionen aber nur ausnahmsweise mit nächtlichen Knochenschmerzen

verbunden, also vielleicht mehr Mercurial-Erscheinung. Monate lang musste Patient nun liegend zubringen. Es war auch nicht möglich, die Bäder und das Trinken ununterbrochen anzuwenden. Die Heilung erfolgte unter Mitwirkung von Mercur und Jod-Kalium allmählig. Am längsten hielten sich einige schmerzhaft längliche, streifige Hautgeschwüre auf dem Rücken und den Händen. Merkwürdig war das Wiederaufbrechen der schlechten Narben, über die ich Folgendes hinzufüge: Es fanden sich bei diesem Patienten, wie ich es bei tief eingewurzelter secundärer Syphilis schon einige Male beobachtet habe, in den Narben an einigen Stellen erhabene, leistenförmige, abgerundete, halbweiche Geschwülste; dieser hypertrophische Zustand der Narben ist nach meiner Beobachtung allemal ein Zeichen, dass der syphilitische Process noch nicht abgelaufen ist. Diese tuberkelartigen Geschwülste werden im günstigen Falle resorbirt, oder sie brechen wieder auf und vereitern, in welchem Falle die Narbe mit dem Niveau der Haut gleich wird und sich weiss, glänzend, streifenartig bildet; hierzu hilft die Douche viel mit.

Das Detail der Cur in vorliegendem Falle anzugeben, würde mich zu weit führen. Es gehörte diese im Grunde ausserordentlich kräftige nordische Natur dazu, um allen den Einwirkungen Stand zu halten, welche der tiefeingewurzelten Dyskrasie gegenüber sich als nothwendig erwiesen. Patient war auch hier einige Mal in grosser, erschreckender Schwäche und Hinfälligkeit, so dass ich kaum zu hoffen wagte: fieberhafter Zustand mit Husten, Nachtschweissen, Diarrhoeen bis zur Lienterie, äusserste Abmagerung. Aber endlich siegte Geduld, Ausdauer und die gute Natur des Patienten und im Juni, nach 11 monatlichem Aufenthalte, reiste Patient von hier, von syphilitischen Erscheinungen frei, die Haut vollkommen heil und ganz natürlich vernarbt; die Knochenauftreibungen und Schmerzen gänzlich gehoben. Jeder Brief brachte bessere Nachrichten; die bisher einzig zurückbleibenden Klagen über Mangel an Kraft und Ungelenkigkeit hörten auf; zuletzt, sechs Monate nach seiner Abreise, schrieb er: „Mit einem Wort, ich bin viel stärker, gelenkiger und leichter, als früher, und die grosse Kälte hat nicht den Einfluss gehabt, den ich fürchtete.“

[Ohne den unbestrittenen Werth der in beiden vorhergehenden Fällen mit angewandten specifischen Heilmittel irgendwie schmälern zu wollen, glaube ich doch mit Bestimmtheit aussprechen zu dürfen, dass hier in zwei aussergewöhnlichen, bisher den mit Vor- und Umsicht gebrauchten Curen trotzbiethenden Krankheitszuständen die Thermen Aachens eine entscheidende Wirksamkeit entwickelten. Solche verzeifelte Fälle finden nach meinen Erfahrungen gerade in der Verbindung der hiesigen Thermalcur mit den Specificis ein Hauptheilmittel und namentlich möchte ich auf den längeren inneren Gebrauch des Wassers in den den Verdauungskräften angemessenen Dosen und auf die Anwendung der warmen Douchen ein besonderes Gewicht legen. Es kam auch in diesen beiden Fällen die grosse Leichtverdaulichkeit des Wassers sehr zu Statten.]

Diemer.

Von den syphilitischen Affectionen der Schleimhäute kommen in Aachen ziemlich häufig die tiefausgehöhlten, mit zackigen und umgeworfenen Rändern und einem wenig speckigen Grunde versehenen Geschwüre der angeschwollenen und dunkelrothen Tonsillen zur Behandlung, welche sich unter Quecksilber-Missbrauch ausbilden und durch ihre Renitenz gegen erneuerte mercurielle Curen den Verdacht auf eine mercurielle Beimischung erregen. Dieselbe Renitenz sah ich häufig in manchen Fällen von Schleimhaut-Tuberkeln (*Plaques muqueuses*) der Mundhöhle; letztere trifft man oft in Gesellschaft mit squamösen Syphiliden (Psoriasis und Lepra) und auch diese erregen den Verdacht einer mercuriellen Complication (s. oben); sie verschwinden zwar nach mercuriellen Curen, kommen aber häufig zurück. In den beiden genannten Schleimhaut-Affectionen leistet eine wohlgeordnete Thermalcur, namentlich der häufige Gebrauch der Dampfbäder und die mit Jod-Kalium verbundene Trinkcur oft Ausgezeichnetes. Auch wird in solchen Fällen die Thermalcur als Vorbereitungscur (z. B. für das Zittmann'sche Decoct) benutzt (vergl. die 8. und 9. Beobachtung). Die eigentlichen mercuriellen Affectionen der Mundhöhle, namentlich der Lippen, des Zahnfleisches und der Zunge, die leicht von den syphilitischen zu unterscheiden sind, gehören nicht hierher.

Zuweilen mit, zuweilen ohne wahrnehmbare anderweitige syphilitischen Symptome kommen Drüsen-Anschwellungen von höchst atonischer, indolenter Art und grosser Hartnäckigkeit vor, die sich unter dem Einflusse der Syphilis, namentlich bei scrofulösen und rheumatischen Individuen, entwickeln. Diese chronischen Anschwellungen betreffen namentlich die Leistendrüsen, die Hoden (meist nur einen) und die Vorsteherdrüse. Sind noch Symptome der constitutionellen Syphilis vorhanden, so bringt zuweilen die Thermalcur, namentlich in frischeren Fällen, eine Verschlimmerung hervor, und man wird jene erst

nach einem specifischen Heilverfahren zur Hebung der etwa noch bestehenden Local-Affectionen anwenden können. In älteren Fällen jedoch und namentlich da, wo keine Syphilis mehr im Spiele ist, erzielt man mit allgemeinen Bädern und Local-Douchen, so wie mit der Trinkcur in Verbindung mit Jod-Kalium, gute Erfolge. Namentlich sind hier die Douchen durch ihre resorptionsbefördernde, erweichende Wirkung von grosser Heilkraft; zuweilen bringen sie einen inflammatorischen Zustand zu Wege, der, durch die zeitweilige Application einiger Blutegel in Schranken gehalten, von nicht ungünstiger Vorbedeutung ist. Bei der 33. Beobachtg. ist eine derartige Hodengeschwulst beschrieben, die nach einer entzündlichen Exacerbation einen günstigen Verlauf nahm. Bei Prostata-Schwellungen habe ich mich zuweilen der Thermalwasser-Klystire mit gutem Erfolge bedient.

Obgleich die granulöse Schlundentzündung mehr zu den mercuriellen, als zu den syphilitischen Erkrankungen gehört, so verdient sie doch hier, durch den Verdacht auf noch vorhandene Syphilis, eine Stelle. Bei solchen Kranken, die wegen Syphilis längere Zeit einer mercuriellen Behandlung unterworfen wurden, zeigt sich, meist nach einer Erkältung, das Gaumensegel, die Mandeln, das Zäpfchen und die hintere Wand des Pharynx glänzend geröthet; nach und nach erheben sich an verschiedenen Stellen der Schleimhaut kleine Exsudatbildungen in Form von Granulationen; die Kranken klagen dabei selten über Schmerz, sondern mehr über ein Gefühl von Trockenheit; die Stimme wird heiser und ermüdet leicht. Manchmal kommt es nicht zur Bildung dieser Granulationen, die immer einen höheren Grad des Uebels anzeigen. Zuweilen bestehen neben dieser Entzündung noch offenbare Zeichen syphilitischer Erkrankung, z. B. bei dem in der 28. Beobachtg. angeführten Kranken, wo noch flache Nasengeschwüre und Periosteitis der Nasenbeine zugegen waren, obgleich derselbe nur den leichteren Grad des in Rede stehenden Uebels darbot.

Bei einem anderen Kranken, einem 40jährigen Deutschen, der 5 Jahre lang den energischsten Mercurialcuren (u. a. mehren Schmiercuren) wegen *Ozäna syphilit.* und Exostosen der Schienbeine unterworfen worden war, bildete dieses Uebel das einzige verdächtige Symptom.

Ausser der Trinkcur in hoher Dose, meist mit dem Zusatze von Jod-Kalium, bildete das häufige Gurgeln mit dem Thermalwasser, so wie die Inhalationscur die beste Methode, um Herr dieser oft so hartnäckigen Affection zu werden. Es ist nur zu bedauern, dass die hiesigen, noch immer so unvollständigen Apparate zu Inhalationscuren der methodischen Anwendung dieser, in solchen und anderen Zuständen so trefflichen Anwendungsart unserer Thermen grosse Hindernisse in den Weg legen¹⁶). (Vergl. auch die 22. Beobachtg.)

Neuralgieen des verschiedensten Sitzes findet man häufig bei solchen Kranken, die noch sonstige syphilitische Symptome an sich tragen und bei fast allen lässt sich die Entstehung solcher neuralgischen Affectionen von Erkältungen während oder nach einer mercuriellen Behandlung herleiten, namentlich bei Vorhandensein einer rheumatischen und gichtischen Disposition. Sie sind oft ungemein hartnäckig, zeigen Remissionen, selten Intermissionen ohne bestimmten Typus und exacerbiren bei der geringsten Erkältung. Zuweilen sind sie durch Druck einer Geschwulst (Tophus, Exostose, Periosteitis etc.) auf einen Nerven bedingt. Die Douche ist in diesen Affectionen das Hauptmittel, und zuweilen weichen sie denselben ohne sonstigen Arzneigebrauch.

17. Beobachtung.

Hartnäckige Neuralgie des Hüftnerven; Periosteltis circumscripta capituli fibulae; rheumatische Disposition.

Ein 40jähriger Pole, der, als Zollbeamter häufigen Erkältungen ausgesetzt, an verschiedenen rheumatischen Beschwerden gelitten und mehre antisymphilitische Curen (u. a. Schmiercuren) überstanden hatte,

wurde vor fünf Jahren von einer sehr heftigen Neuralgie des linksseitigen Hüftbeinnerven befallen, die bis jetzt, trotz aller angewandten Mittel, mit geringen Unterbrechungen fortbestand. Im verflossenen Winter zeigte sich, nach einem sehr heftigen Kopfschmerz, mit Stockschnupfen verbunden, ein mehre Monate lang dauernder, eiterig-blutiger Ausfluss aus der Nase, worauf der Stirnschmerz verschwand. Gegen eine gleichzeitig bestehende Leberaufreibung hatte er in diesem Frühjahr mit dem besten Erfolge Karlsbad gebraucht, das jedoch gegen die Neuralgie ohne Wirkung geblieben war.

Bei der Untersuchung des etwas icterisch aussehenden Kranken fand sich nichts Abnormes in der Lebergegend; auf der Nasenschleimhaut zeigten sich oberflächliche Excoriationen; im Verlauf des *Nervus ischiadicus* vom *tuber ischii* an bis etwas oberhalb der Kniekehle war fast anhaltender Schmerz vorhanden, der sich bei Bewegung und Druck vermehrte; bei jedem Temperatur- und Witterungswechsel exacerbirte derselbe. Am linken *capitulum fibulae* befand sich eine umschriebene, wenig erhabene, beim Druck sehr schmerzhaft Stelle, deren Entstehungszeit Patient nicht genau anzugeben wusste; doch lag dieselbe viel später als das Auftreten der Ischias. Im Uebrigen normales Befinden. — Der Gebrauch der allgemeinen Bäder, später der Douchen auf den afficirten Theil, brachten bald bedeutende Linderung der Schmerzen hervor; es entstanden starke Schweisse und nach vier Wochen war das neuralgische Leiden gänzlich beseitigt, obgleich die Periosteitis nur eine geringe Besserung zeigte. Auch diese, so wie die Nasengeschwüre wichen später, nachdem mit der Badecur noch eine kleine Jodcur verbunden worden war. Wegen Disposition zu Constipationen trank Patient Franzensbrunnen. A. Reumont.

In diesem Falle kann man wohl nicht die Periosteitis des *capitulum fibulae* als veranlassende Ursache der Neuralgie beschuldigen, indem dieselbe nach letzterer entstand, ferner die Bahn des *Nervus peronaeus* frei von Schmerz war und die Neuralgie vor der Periosteitis wich.

Die Paresen und Paralysen einzelner und mehrerer Glieder und Sinnesorgane sind nach dem Missbrauch von Mercur bei Syphilitischen nicht selten; sie sind sowohl peripherischer, als centraler (hauptsächlich spinaler) Art. Zum Zustandekommen derselben spielen ohne Zweifel die rheumatische und gichtische Diathese eine nicht geringe Rolle. Wahrscheinlich entstehen sie häufig durch Druck, bedingt durch Anschwellung der Knochen-

haut oder der Knochen; doch kommen gewiss auch Fälle vor, welche durch Einwirkung des dyskrasischen Blutes auf die Nervencentra zu Stande kommen. Wir haben es in Aachen fast nur mit Paresen und Paralysen der Extremitäten zu thun, indem die mit syphilitischen Paralysen der Gehirn-Nerven, hauptsächlich des Opticus und Oculomotorius behafteten Kranken, aus naheliegenden Gründen wohl selten Thermalcuren unterworfen werden. Als Krise tritt nicht selten Speichelfluss auf.

18. Beobachtung.

Beträchtliche Abmagerung und fast allgemeine Lähmung, Folgen eines übermässigen Gebrauchs von Quecksilber.

Ein 36jähriger Militair von starker Constitution hatte seit lange an mehreren syphilitischen Zufällen gelitten und dagegen zur Winterszeit in Polen zu verschiedenen Malen Quecksilbermittel gebraucht. Die unordentliche Lebensart des Kranken, sowie die überhäufte und nicht gehörig beobachtete Mercurialcur brachten endlich verschiedene Zeichen einer Quecksilber-Vergiftung, vorzüglich eine ausserordentliche Abmagerung und fast allgemeine Lähmung hervor. Patient hatte bereits früher Aachen verschiedener rheumatischen Zufälle wegen besucht.

Nach einer fünftägigen Vorbereitungscur wegen Verdauungsbeschwerden begann Patient die Trinkcur, allmählig bis zu 10 Gläsern steigend; zugleich nahm er um den anderen Tag ein allgemeines Bad. Nach einer dreiwöchentlichen Behandlung stellte sich ein beträchtlicher Speichelfluss ein, welcher, statt den Kranken noch mehr zu schwächen, sehr wohlthätig auf ihn wirkte. Er nahm allmählig an Kräften zu, wurde corpulenter, und nachdem die Behandlung, welche mit einigen Dampfbädern beschlossen wurde, noch sechs Wochen fortgedauert hatte, verliess Patient geheilt Aachen. *G. Reumont.*

19. Beobachtung.

Parese des rechten Armes nach Quecksilber-Missbrauch und Erkältung.

Ein 43jähriger russischer Militair, der vor zwei Jahren gegen eine syphilitische Affection eine Mercurialcur ohne die nöthige Vorsicht gebraucht hatte, erwarb nach einer Erkältung während derselben eine

Parese des rechten Armes. Derselbe war abgemagert; der Vorderarm in halber Beugung; alle Bewegungen, namentlich die Supination, konnten nur zitternd vollzogen werden; der Kranke vermochte einige Linien zu schreiben, wenn er die zitternde Hand stark auf das Papier andrückte. Das Allgemeinbefinden des robusten Kranken war gut. Trinkcur, gewöhnliche und Dampfbäder; nach 16 Tagen zeigte sich plötzlich ein heftiger Speichelfluss mit oberflächlichen Geschwüren des Zahnfleisches, der 10 Tage dauerte. Seit seinem Eintritt vermehrte Beweglichkeit des Armes, den Patient nach Aufhören der Salivation nach allen Richtungen bewegen konnte; die noch fortdauernde Schwäche wich bald den Douchen. Nach einiger Zeit war der Kranke so hergestellt, dass er ohne Zittern schreiben und sich rasiren konnte. Er verliess Aachen geheilt nach einer 40tägigen Cur. *Wetzlar.*

20. Beobachtung.

Parese der Unterextremitäten und der Blase; Quecksilber-Missbrauch; rheumatische Diathese.

Ein 32jähriger russischer Militair von schwächlicher Constitution, der gegen häufige syphilitische Ansteckungen die mannigfachsten mercuriellen Curen gebraucht, daneben heftigen Erkältungen und Durchnässungen während des ungarischen Feldzuges ausgesetzt gewesen, ausserdem tiefen Kummer erlitten, verlor vor zwei Jahren den Gebrauch der Unterextremitäten; das Schwefelbad *Kemmer* brachte eine theilweise Genesung zu Stande, allmähig aber kehrte das Uebel zurück.

Mercurielle Kachexie geringen Grades; grosse Schwäche; Gang schleppend und unsicher, durch einen Stock unterstützt; glaubt, beim Gehen einen Gegenstand zwischen den Sohlen und dem Boden zu fühlen; Sensibilität der Unterextremitäten vermindert; entleert mit grosser Anstrengung den Urin; Photophobie; Pupillen nicht ganz gleich; Doppeltsehen; Puls gereizt, frequent.

Allgemeine Bäder und Trinkcur; daneben *Chininum muriat.*; nach acht Tagen Douchen *en arrosoir* auf die Kreuzbeingegend und die Unterextremitäten. Nach drei Wochen Besserung des Allgemeinbefindens; festerer, weniger hastiger Gang. Nach einer achtwöchentlichen Cur (zum Schluss einige Dampfbäder) war Folgendes gewonnen: Patient tritt fest auf und geht mit Sicherheit ohne Beihülfe des Stockes; selbst grössere Spaziergänge werden ohne besondere Ermüdung ertragen; die Blase wird leichter entleert; das Doppeltsehen hat etwas, die Lichtscheu bedeutend abgenommen; die verminderte Sensibilität der Unterextremitäten blieb unverändert; die Ernährung hat bedeutend zugenommen; es hat sich ein leichter

Hämorrhoidalfluss eingestellt und erotische Empfindungen, die Patient seit lange nicht gespürt, sind zurückgekehrt.

Gegen meinen Rath ging der fast Genesene nach Ostende, anstatt nach Nauheim, um dort Gasbäder zu nehmen. Ich bin ohne weitere Nachrichten von ihm geblieben, vermuthe aber, dass Ostende nicht günstig weiter gewirkt hat. Ich muss gestehen, dass mir dieser Fall anfänglich wenig Hoffnung auf eine auch nur geringe Besserung durch die hiesige Cur einflösste; allein die Entstehung des Leidens aus syphilitisch-mercurieller und rheumatischer Ursache, welche auch drei ausgezeichnete Berliner Aerzte in der Wahl Aachens geleitet hatten, dann die Erinnerung an den günstigen Ausgang eines von meinem Vater behandelten ähnlichen Falles (s. Beobachtung 18), gaben mir doch einen Schimmer von Hoffnung und der Erfolg täuschte mich nicht.

A. Reumont.

Zuweilen bleiben nach Neuralgien des Hüftnerven Paresen der Unter-Extremitäten zurück, die durch die Douchen mit ausgezeichnetem Erfolge behandelt werden. Folgender Fall stehe für viele hier.

21. Beobachtung.

**Parese der Unterextremitäten nach Ischias; mercurielle Kachexie;
indolente Geschwulst der Leistendrüse.**

Ein junger Däne, früher Militair, war mehrmals syphilitisch angesteckt und machte gegen primäre und secundäre Syphilis mehre Quecksilber- und Jod-Curen durch. Vierzehn Tage nach einer wegen Halsgeschwüre überstandenen Mercurialcur wurde Patient im Frühjahr nach einem dreistündigen Aufenthalt an einem kühlen Orte, währenddem derselbe nur stand und ging, plötzlich von einer sehr heftigen Neuralgie beider ischiadischen Nerven mit Kreuzschmerzen befallen, so dass er nach Hause getragen werden musste. Obgleich die Neuralgie nach einer passenden Behandlung grösstentheils wich, so blieb doch eine Parese der Unterextremitäten zurück, so dass Patient sich anfänglich der Krücken, später eines Stockes zum mühsamen Gehen bedienen musste; zuweilen stellte sich auch noch Schmerz in den ursprünglich ergriffenen Theilen ein. In diesem Zustande kam Patient, ungefähr zwei Monate nach dem neuralgischen Anfalle, nach Aachen. Er war von gracilem Körperbau, sehr abgemagert, besonders an den Unterextremitäten; das Gaumensegel zeigte starke Röthung; Zahnfleisch livide; Speichelabsonderung vermehrt; die Leistendrüsen härtlich und indolent angeschwollen; der Gang mit Hülfe eines Stockes äusserst

mühsam, wobei die Beine mit eingeknickten Knien geschleppt werden und der Oberkörper stark vornübergebeugt wird; ermüdet sogleich; der Puls beschleunigt.

Nach einigen allgemeinen Bädern wurde zur energischen Anwendung der Douche mit Reibungen auf die Sacral- und hintere Oberschenkelgegend geschritten, die schon nach achtmaliger Application bedeutende Besserung hervorbrachte, so dass Patient aufgerichteter und mit weniger Mühe gehen konnte. Mit Rücksicht auf den geschwächten Zustand und die Geschwulst der Leistendrüsen erhielt Patient Jodeisen und Chinin; zugleich wurde auf letztere Jodsalbe eingerieben. Nach 15 Douchen brauchte Patient sich kaum mehr des Stockes zu bedienen und nach 25 war keine Spur der paresischen Affection mehr vorhanden. Zugleich war die Geschwulst der Leisten- drüsen fast gänzlich gewichen. Patient hatte an Embonpoint und gutem Aussehen gewonnen und verliess Aachen nach einer fünfwochentlichen Cur vollkommen hergestellt. *A. Reumont.*

22. Beobachtung.

Vollkommene Lähmung des Stimmorgans durch Missbrauch von Quecksilber.

Ein 25jähriger Militair von sehr reizbarem Temperament, aber übrigens guter Constitution, hatte gegen leichte syphilitische Symptome auf eine sehr unregelmässige Art und bei einem zweckwidrigen Verhalten mehre Quecksilber-Präparate gebraucht, oder vielmehr missbraucht. Auf einmal verlor sich, ohne anderweitige Ursache, die Stimme. Verschiedene, äussere sowohl als innere Mittel waren schon fruchtlos angewandt worden, als derselbe nach Aachen kam.

Ich liess ihn täglich 20 bis 50 Unzen trinken, dabei gewöhnliche Bäder und jeden dritten Tag ein Dampfbad brauchen. Um auch unmittelbar auf die gelähmten Nerven des Larynx zu wirken, liess ich ihn täglich viermal eine Viertelstunde lang die aus der Quelle sich entwickelnden Gase und Dämpfe einathmen. Nach einer zehntägigen Behandlung fing seine Sprache an, etwas verständlich zu werden, und am Ende der fünften Woche war sie klar und deutlich.

G. Reumont.

23. Beobachtung.

Ausserordentliche Schwäche des Gesichts, Folge der unregelmässigen Behandlung einer venerischen Augenentzündung.

Ein Dreiunddreissiger von ziemlich guter Constitution, aber langem, hagerem Körperbau, hatte längere Zeit mit verschiedenen syphilitischen

Zufällen zu kämpfen, wogegen schon häufig, aber unregelmässig Quecksilber gereicht worden war. Auf einer Reise durch den nördlichen Theil von England, während einer ungünstigen Jahreszeit, wurde Patient in der Nacht von heftigem Kopfschmerz und beträchtlicher Ophthalmie befallen. Nach Beseitigung der heftigsten Symptome durch antiphlogistische Mittel nahm Patient von Neuem Mercur. Auf der weiteren Reise erlitt er öftere Rückfälle seiner Augenentzündung, welche endlich chronisch wurde und eine grosse Gesichtsschwäche nach sich zog.

Der Kranke befand sich bei seiner Ankunft in einem allgemein asthenischen Zustande. Nach einer Vorbereitung nahm er gewöhnliche Bäder und alle sechs Tage ein Dampfbad, trank häufig Mineralwasser und bähete öfters die Augen mit demselben. Nach einer monatlichen Behandlung war er schon im Stande, einen kurzen Brief zu schreiben, und drei Wochen später verliess er Aachen mit gesundem Gesicht und Körper. Drei Jahre nach der Behandlung sah ich meinen ehemaligen Kranken noch immer vollkommen gesund wieder. *G. Reumont.*

Seitdem *Dittrich* ¹⁷⁾ den syphilitischen Krankheitsprocess in der Leber anatomisch zuerst genau dargestellt, ist man bei Syphilitischen auf die Leber aufmerksamer denn sonst, und was man früher als zufällig und ausser dem Zusammenhange stehend beurtheilte, vermag man jetzt zuweilen als Symptom eines und desselben pathologischen Processes zu beurtheilen. Es ist schwer zu bestimmen, welcher Antheil der syphilitischen Bluterkrankung und welcher der Hydrargyrose an dem entzündlichen Exsudationsprocesse dieses Organs zuzuschreiben ist; wahrscheinlich spielen beide eine gleich wichtige pathogenetische Rolle und liegen nur der Zeit nach auseinander; wusste man doch schon längst, dass die Speckleber ein häufiger Begleiter der syphilitischen und mercuriellen Dyskrasie zu sein pflegt.

Ich habe in Aachen eine grosse Menge Syphilitischer, namentlich bei sehr protrahirter Seuche und nach Missbrauch der Mercurialien, mit Leber-Symptomen beobachtet, die sich als allgemeine und partielle Schwellungen, Verhärtungen mit und ohne Schmerzhaftigkeit und ikterischen Symptomen characterisirten. Viele von diesen Kranken hatten früher Karlsbad meist mit Vortheil

gebraucht und waren von dortigen Aerzten wegen noch andauernder Krankheit nach Aachen geschickt worden. Ich bin weit davon entfernt, alle diese Lebererkrankungen der syphilitischen oder mercuriellen Dyskrasie anrechnen zu wollen; es sind darunter Kranke gewesen, die bereits vor der syphilitischen Ansteckung an Leber-Symptomen gelitten hatten; allein es mögen sich doch manche mit syphilitisch-mercurieller Lebererkrankung darunter befinden, was nach der durch *Dittrich* erwiesenen Häufigkeit solcher Erkrankungen sehr wahrscheinlich wird. Ich bin bei solchen Kranken sehr vorsichtig mit der Thermalcur verfahren; namentlich vermehrt die Trinkcur häufig die Schmerzen und bringt leicht gastrische Störungen hervor; durch einen Zusatz von Karlsbader Salz wird das Thermalwasser schon besser vertragen. Allgemeine Bäder und Douchen auf die Lebergegend, nebst gelindem Reiben, meist ohne Trinkcur, oder mit dem Gebrauch von Karls-, Marien- oder Franzensbader Wasser, leisten meist gute Dienste. Es gibt aber einzelne Fälle, wo auch unser Schwefelwasser innerlich gut vertragen wird; ob man hier *ex juvantibus* einen Schluss auf Quecksilber-Affection machen kann, muss bis zur Anstellung genauer Harn-Analysen unentschieden bleiben. Ich wage blos diese Frage zu stellen, um mir und Anderen auf diesem noch so dunkeln Gebiete ein Zeichen zu weiterem Vordringen zu geben.

Von den syphilitischen Localleiden, gegen welche in Aachen nach vielen vergeblichen Curen Hülfe gesucht wird, stehen die Affectionen der Knochenhaut und der Knochen mit in erster Reihe und bei keiner anderen Form des syphilitischen Krankheitsprocesses zeigt sich die grosse Heilwirkung unserer Thermen, meist in Verbindung mit anderen Mitteln, in so eclatanter Art, als gerade bei diesen Affectionen.

Die Formen der Beinhaut-Erkrankungen bieten sich dar als Periosteitis, Gumma und Tophus; die der Knochen-Erkrankungen als Exostose, Hyperostose, Caries

und Necrose. Es ist ein alter, immer wieder erneuerter und namentlich in neuester Zeit mit grosser Heftigkeit geführter Streit unter den Aerzten, ob gerade die Erzeugung dieser sogenannten secundären und tertiären Formen entweder der Syphilis, oder dem Mercur zuzuschreiben seien, während die exacte Untersuchung bei der ungemeinen Schwierigkeit des Gegenstandes bis jetzt wenig von Bedeutung eruirt hat, denn das Auftreten von Quecksilber im Urine solcher Kranken, die mit Jod-Kalium behandelt werden, beweist nur, dass jenes Metall im Organismus zugegen ist, nicht aber, dass es die Knochen-Erkrankung erzeugte. Während früher der Engländer *Mathias* (allerdings zu einer Zeit, wo syphilitische Leiden ausschliesslich mit Mercur behandelt wurden) und in neuester Zeit Dr. *Lorinser* in Wien alle durch das Quecksilber degenerirten syphilitischen Formen (namentlich die hier in Betracht kommenden) zu den mercuriellen Uebeln zählen, spricht sich u. A. *Ricord* entschieden für den rein syphilitischen Ursprung derselben aus, und gesteht dem Mercur bei unzweckmässiger Anwendung nur eine deletäre Wirkung auf die tertiären Zufälle durch Verletzung der Constitution zu. *Ricord* beruft sich u. A. auf die Individuen, welche anhaltend dem Einflusse dieses Metalls ausgesetzt sind, und allerdings ist es in Bezug auf die Bergleute in Quecksilbergruben eine alte, bereits von *Ramazzini* gemachte Erfahrung, dass dieselben nur selten an Affectionen der Beinhaut und der Knochen, dagegen häufig an allen anderen Formen der Hydrargyrose leiden¹⁸⁾. Es lässt sich jedoch nicht in Abrede stellen, dass das Knochensystem unter gewissen Bedingungen durch den Mercur in einen krankhaften Process gezogen werden kann¹⁹⁾; auf der anderen Seite steht es durch die Erfahrung fest, dass die Syphilis sich auch ohne allen, oder doch nur sehr geringen Quecksilbergebrauch auf das Knochensystem wirft (wir verweisen in dieser Beziehung auf die 34. Beobachtg.); dass ferner manche Knochenleiden, namentlich solche jüngeren Datums, oft

genug einer mercuriellen Behandlung weichen (vergl. die 16. und die 35. Beobachtung). Auf der andern Seite finden wir aber gerade diese Affectionen häufig bei solchen Syphilitischen, welche zu wiederholten Malen unregelmässigen und unzweckmässigen Quecksilber-Curen unterworfen wurden, während sie sich zugleich dem Witterungswechsel, der Nässe und Kälte aussetzten; die häufigsten und schwersten Formen sahen wir bei Nordländern, weil bei diesen der Mercur durch den Torpor der Secretions-Organe nicht gehörig eliminirt werden kann, und bei solchen Individuen, deren Constitution bereits früher heruntergekommen ist. Die grössere Zahl dieser Fälle bietet die unzweifelhaften Symptome eines mehr oder weniger ausgebildeten Mercurial-Siechthums dar, was wir bei den einzelnen Beobachtungen noch speciell nachweisen werden. Die vortreffliche Wirkung des combinirten Jodgebrauchs bei den meisten dieser Affectionen weist auch darauf hin, dass häufig genug eine mercurielle Kachexie mit im Spiele ist.

Sehen wir nun von den selten vorkommenden rein syphilitischen, so wie von den rein mercuriellen Erkrankungen des Knochensystems bei Nichtsyphilitischen ab, so gelangen wir nach unbefangener Beurtheilung der verschiedenen Ansichten und nach Prüfung der vielen eigenen und fremden, an unseren Thermen gemachten Beobachtungen in Bezug auf die Aetiologie der meisten und schwersten Knochenerkrankungen bei Syphilitischen zu der Ueberzeugung, dass der Mercur unter gewissen Bedingungen die Knochenhaut und die Knochen zu Erkrankungen disponiren und begünstigen kann, und zwar um so leichter, wenn zugleich eine scrofulöse, gichtische und rheumatische Diathese besteht. In vielen dieser Fälle sind noch andere unzweideutige syphilitische Symptome zugegen (vergl. die 14., 15., 16., 28. und 33. Beobachtg.), in anderen bildet die Knochenerkrankung noch das einzige Zeichen, welches das Vorhandensein der Syphilis bekundet (vergl. die 34. Beobachtung). Es

kommen jedoch Fälle vor, welche der alleinigen Anwendung der hiesigen Thermen weichen, wie die 26. und 27. Beobachtg. zeigt; zur Erklärung dieses Vorganges sind wir genöthigt, zweierlei anzunehmen: entweder es sind mercurielle Knochenleiden, welche nach erloschener Syphilis zurückbleiben, oder es kommt eine Art von Selbstheilung des noch bestehenden syphilitischen Leidens durch den wiederum in die Blutmasse übergeführten Mercur zu Stande (s. S. 13).

Von den eben angeführten Diathesen ist es vor allen die scrofulöse, welche die Entwicklung von Affectionen des Knochensystems bei Syphilitischen begünstigt, selbst auch dann, wenn kein oder nur geringer Mercurgebrauch vorhergegangen war; ich verweise namentlich auf die in dieser Beziehung so interessante 34. Beobachtg. Mit meinen Erfahrungen stimmt Herr Dr. *Helfft*²⁰⁾ überein, der an den Soolquellen derartige Kranke häufig sah, und in solchen Fällen zum Gebrauche der Schwefelthermen räth. *John Hunter* war schon der Ansicht, dass die Erkrankungen der Knochenhaut bei Syphilitischen häufig scrofulösen Ursprungs seien. Rheumatische und gichtische Complicationen zeigt die 26., 29. und 31. Beobachtg. Die gute Wirkung der hiesigen Thermen in Fällen der Art hängt wohl mit von dem bedeutenden Kochsalzgehalt derselben ab, und nicht, wie es wohl sonst wo behauptet worden ist, von dem winzigen Gehalt an Jod und Brom. (Vergl. den Anhang.)

Bei all diesen Formen von Knochenerkrankungen zeigt sich die intensive Wirksamkeit der hiesigen Thermalcur in ihrer vollen Kraft, sei es nun, dass man sich ihrer allein, oder in Verbindung mit specifischen Mitteln bedient. Wir wenden vorzugsweise das Jod-Kalium und Jod-Eisen an und sahen davon den ausgezeichnetsten Erfolg, namentlich in den Fällen, wo unzweideutige Zeichen der mercuriellen Kachexie vorhanden sind (vergl. die 10., 28. und 33. Beobachtg). Zuweilen, namentlich in frischeren Fällen, macht man von der mit der

Badecur combinirten Schmiercur mit gutem Erfolge Gebrauch (vergl. die 15., 16. und 30. Beobachtung). Eine der ersten und constantesten Wirkungen der Thermalcur ist die Abnahme der nächtlichen Knochenschmerzen; dieselbe beginnt damit, dass der fixe Schmerz verbreiteter und wandernder wird und dann allmählig nachlässt; am ersten nehmen die Gummata und Tophi ab, dann folgen die Exostosen; die Rückbildung der Hyperostosen erfolgt sehr langsam, gewöhnlich in ihrer ganzen Ausdehnung zugleich, zuweilen aber auch an einzelnen Puncten beginnend, so dass Einschnürungen und Erhöhungen entstehen, die mit der weiteren Rückbildung verschwinden (vergl. Beobachtg. 34). Bei den Hyperostosen hängt es theils von der kürzeren oder längeren Dauer, theils von der geringeren oder grösseren Festigkeit der Neubildung ab, ob die Rückbildung rascher oder langsamer vor sich gehe; in vielen Fällen bleibt ein grösserer oder geringerer Grad von Auftreibung zurück, in welcher jedoch der pathische Process gänzlich erloschen ist; sie ist als Krankheitsresiduum zu betrachten und kann ohne Beeinträchtigung der Gesundheit fortbestehen. Die Caries und Necrosis widerstehen gewöhnlich am längsten der Heilkraft unserer Thermen und erfordern meist die Wiederholung der Cur; doch sah ich eine Caries des Stirnbeins dem dreimonatlichen combinirten Thermal- und Jod-Gebrauch weichen. Bei dem unter der 30. Beobachtung mitgetheilten Falle bleibt es zweifelhaft, ob eine Caries oder blos ein Gumma zugegen war.

24. Beobachtung.

Nächtliche Knochenschmerzen nach einer Schmiercur. Speichelfluss bei Anwendung der Thermen.

Ein holländischer Officier, der gegen die constitutionelle Syphilis eine enorm intensive Schmiercur durchgemacht, bei der erst sehr spät ein heftiger und schwächender Speichelfluss eintrat, wurde von nächtlichen Schmerzen und Geschwülsten (der Knochen?) an ver-

schiedenen Stellen seines Körpers befallen. Um einer nochmaligen Schmiercur zu entgehen, kam er nach Aachen. Gewöhnliche und Dampfbäder, verbunden mit der Trinkcur (Kaiserquelle), nebst dem Gebrauche von Spaawasser, China und Sassaparille, stellten den Kranken in sieben Wochen wieder her. Während der Cur trat ein sieben-tägiger, sehr starker Speichelfluss ein; auch schwitzte er sehr stark nach dem Baden. *Williams.*

25. Beobachtung.

Mercurielle Kachexie; Geschwüre im Halse; Tophi des Schädels, der Schienbeine und des Handgelenks; nächtliche Knochenschmerzen.

Ein Vierziger hatte an verschiedenen venerischen Uebeln gelitten, die aber alle durch Palliativmittel gehoben zu sein schienen. Endlich brach die Krankheit auf's Neue in ihrer ganzen Stärke aus. Patient bekam Geschwüre im Gesicht und im Halse, Knoten (Tophi) auf dem Kopfe, an den Schienbeinen und an dem Gelenke der rechten Hand. Er brachte die Nächte unter grausamen Schmerzen aller Glieder schlaflos zu. Er wurde nun mercuriell (Schmiercur, Sublimat bis zum Speichelfluss, Hungercur u. s. w.) während eines ganzen Jahres behandelt. In Folge dieser Curen Appetit- und Schlaflosigkeit, Abmagerung, Verlust der Kräfte. Ich rieth dem Patienten, alle bisherigen Mittel bei Seite zu setzen und bewog ihn zum Gebrauch der Dampfbäder, wobei ihm blos ein Dec. Sassapar. mit Antimon gegeben wurde. Zu meinem Erstaunen sah ich in kurzer Zeit die Zufälle deutlich verschwinden und in sechs Wochen war Patient vollkommen hergestellt. *Veling.*

Es ist bei diesem Falle allerdings nicht angegeben, welche syphilitischen Symptome bei Beginn der Thermalcur noch zugegen waren; wahrscheinlich bestand nur noch eine mercurielle Kachexie, daher der Erfolg ohne Specifica. Auch in den beiden folgenden Fällen scheint das Uebel hauptsächlich mercurieller Art gewesen zu sein, wobei noch in der 26. Beobachtg. die rheumatische Diathese mit in Anschlag zu bringen ist.

26. Beobachtung.

Auftreibung beider Tibia mit nächtlichen Knochenschmerzen nach verschiedenen antisyphilitischen Behandlungen und bei rheumatischer Diathese.

Ein Vierziger, von schwächlicher Constitution, wurde, nachdem er wegen mehrer syphilitischer Zufälle auf irreguläre Art verschiedene

Quecksilber-Präparate gebraucht hatte, da er sich einst eine ganze Nacht hindurch einer nassen Kälte aussetzte, von einem rheumatischen Fieber befallen, welches so heftige und hartnäckige Knochenschmerzen, besonders zur Nachtzeit, der Länge der etwas aufgelaufenen Tibia beider Seiten nach, zurückliess, dass sie ihm den Schlaf raubten und verschiedenen Heilmitteln nicht weichen wollten.

Ich fand ihn sehr geschwächt, mager, mit beschleunigtem Puls. Nach einer 14tägigen stärkenden Vorbereitungscur begann Patient die Trink- und Badecur nebst gelindem Douchiren der Beine. Nach 14 Tagen fingen die Schmerzen an abzunehmen. Dampfbäder, Abends genommen, verschafften Ruhe. Die Behandlung wurde in ähnlicher Weise bis zum Anfange des dritten Monats fortgesetzt, wo Patient, beinahe völlig hergestellt, Aachen verliess. Späteren Nachrichten zufolge wirkte die Cur wohlthätig weiter. *G. Reumont.*

27. Beobachtung.

Exostosen beider Tibia und der Schädelknochen mit nächtlichen Schmerzen.

Mercurielle Kachexie. Heilung ohne weiteren Arzneigebrauch.

Ein 30jähriger Holländer, der gegen Syphilis auf unregelmässige Weise Mercur gebraucht und an starkem Speichelfluss gelitten, verfiel in einen sehr geschwächten Zustand; ausserdem litt er an Exostosen der Schienbeine und Schädelknochen und an heftigen nächtlichen Knochenschmerzen. Als Vorbereitung zur Inunctionscur begann Patient den inneren und äusseren Gebrauch des Thermalwassers; allein nachdem er sechs Wochen lang getrunken und gebadet, dann 12 Douchen und eben so viele Dampfbäder genommen, nebst wiederholter Application von Schröpfköpfen an die schmerzhaften Stellen der Unterschenkel, verschwanden alle Beschwerden und er ging gestärkt und neu belebt von hier weg. Mehre Monate später erfuhr der Arzt die Fortdauer der Genesung. *Hahn.*

28. Beobachtung.

Chronische Periosteitis der Nasenbeine; Stockschnupfen; chronische Pharyngitis; Nasengeschwüre; scrofulöse Diathese.

Ein 32jähriger Deutscher zog sich im Herbst 1852 ein Geschwür an der *glans penis* zu, das auf die Anwendung salinischer Abführmittel und Camillenumschläge verschwand. Ein paar Monate später entstand ein fleckenartiger Ausschlag auf der Stirne, gegen welchen Patient anfänglich einen Holzthee, später das Zittmann'sche Decoct, ohne jedoch

dabei anhaltend das Zimmer zu hüten (es war im Winter!), gebrauchte. Nach einer heftigen Erkältung unmittelbar nach vollendeter Cur traten sehr heftige asthmatische Anfälle auf, an denen Patient früher nicht gelitten; sie hielten vier Tage lang an, verschwanden plötzlich und wurden unmittelbar von einer schmerzhaften Geschwulst des rechten Fussgelenkes gefolgt, die Patienten sechs Wochen lang an's Lager fesselte. Die Geschwulst abscedirte und soll, nach Aussage des Arztes, von der Beinhaut der das Gelenk constituirenden Knochen ausgegangen sein. Später wurde das etwas steife Gelenk mit Jodtinctur eingepinselt; innerlich erhielt Patient Jod-Kalium; ausserdem wurden Bernsteinräucherungen und künstliche Schwefelbäder angewendet. Bis zum Frühjahre 1854 befand sich Patient in einem schwachen, siechen Zustande und musste sich zum Gehen eines Stockes bedienen; eine zweimalige Badecur (1854 und 55) in *Rehme* leistete gute Dienste und Patient erfreute sich bis zum Herbst 1856 eines leidlichen Gesundheitszustandes. Um diese Zeit traten „Blasen und kleine Geschwüre“ im Halse auf, gegen welche der Kranke zu verschiedenen Malen Mercurial-Pillen, ohne gehöriges Regim, gebrauchte. Im Herbst 1857 zeigten sich Geschwüre in der Nase, mit Geschwulst derselben, und ein Hautausschlag auf dem Rücken und an den Beinen; diese Affectionen wurden lange Zeit mit Jod-Kalium behandelt. Trotz des Verschwindens dieser Symptome hielt sich Patient dennoch nicht für geheilt, namentlich da noch immer Stockschnupfen und Geschwulst und Schmerzhaftigkeit der Nase zugegen waren; er unterwarf sich deshalb im Anfange 1858 sechs Wochen lang einer streng durchgeführten Zittmann'schen Cur. Die dadurch erzielte Besserung hielt ungefähr vier Wochen lang an; dann traten Stockschnupfen und alle übrigen, gleich näher zu beschreibenden Symptome stärker hervor. Anfangs Sommers kam Patient nach Aachen.

Patient klein, schwächlig, von scrofulösem Habitus, rothhaarig, ist abgemagert und klagt über allgemeine Schwäche; ermüdet leicht, geht schwerfällig und bedient sich stets eines Stockes zur Stütze. Die stumpfe Nase ist namentlich im oberen Drittel stark angeschwollen und geröthet; die Geschwulst kommt von den Nasenbeinen her, die einen deutlichen Vorsprung bilden und beim Drucke sehr schmerzhaft sind; die Nasenschleimhaut zeigt sich stark geröthet und ist mit flachen, ziemlich grossen und ovalen Geschwüren besetzt, die gewöhnlich mit Borken bedeckt sind; das Gaumensegel, die Mandeln, das Zäpfchen und die hintere Wand des Pharynx sind glänzend geröthet; der Durchgang der Luft durch die Nase ist meist sehr erschwert; die Stimme meist heiser und etwas näselnd; übler Geruch aus der Nase ist nicht wahrzunehmen. Patient klagt über ein schweres, dumpfes Gefühl in der Stirngegend und über Schwindel, so wie über Gedächtnisschwäche und dumpfen Schmerz im Rücken. Das rechte Fussgelenk

wird beim Gehen noch etwas steif gefühlt, ist sonst aber normal. Der Schlaf ist kurz; im Uebrigen gehen alle anderen Functionen normal von Statten.

Cur: Trinken des Schwefelwassers in steigender Dose bis zu fünf Neununzengläsern; allgemeine Bäder von 27° R.; mehrmals im Tag Aufschnaufen des Thermalwassers und täglich am Abend $\frac{1}{4}$ Stunde lang Aufziehen der Thermaldämpfe durch Nase und Mund. Letztere Prozeduren brachten schon von Anfang an grosse Erleichterung hervor; das dumpfe Gefühl in der Stirne mässigte sich und die Luft wurde durch die Nase leichter eingezogen und ausgestossen. Nach Verlauf von acht Tagen, währenddem das Allgemeinbefinden sich gebessert hatte, liess ich dreimal wöchentlich Dampfbäder, abwechselnd mit den gewöhnlichen Bädern, und mit dem Mineralwasser Jod-Kalium nehmen. Während dieser Behandlung besserte sich der Zustand der Nase zusehends, indem Geschwulst, Röthe und Schmerzhaftigkeit abnahmen; die Geschwüre verschwanden allmählig; zugleich wich das Gefühl der Schwäche, der Gang wurde fester, die Müdigkeit nahm ab, der Schlaf besserte sich. Da zuweilen rheumaartige Schmerzen in den Gliedern auftraten, auch die dumpfe Schmerzhaftigkeit im Rücken noch bestand, so liess ich einige Douchen auf die afficirten Theile mit Vortheil gebrauchen. Nach einer fünföchentlichen Cur, die in der oben angegebenen Weise strenge fortgesetzt wurde, hatte die Nase ihr normales Volum und ihre Functionen wiedererhalten und Patient fühlte auch bei starkem Drucke auf die Nasenbeine durchaus keinen Schmerz mehr. Er verliess Aachen in bestem Wohlbefinden, dem auch das gesunde und frische Aeussere durchaus entsprach.

A. Reumont.

(Wir sehen in vorstehendem Falle das recht charakteristische Bild einer auf dyskrasischem Boden wurzelnden, unregelmässig und unter ungünstigen Aussenverhältnissen behandelten Syphilis, die sechs Jahre lang die verschiedensten Systeme in einem doppelten Cyclus nach einander ergriff; der erste Cyclus stellt sich als primäres Geschwür, Syphilid, dann als Affection der Beinhaut dar; der zweite beginnt mit Symptomen der Schleimhäute, sodann folgt die äussere Haut und wiederum zum Schluss die Beinhaut. Trotz der Versicherung des Kranken, in dieser ganzen Zeit nur einmal syphilitisch afficirt gewesen zu sein, scheint es doch, als ob zwischen dem ersten und dem zweiten Cyclus eine neue primäre Ansteckung stattgefunden habe, der die Schleimhaut-Symptome folgten. Immerhin ist es aber möglich, dass die noch nicht gewichene syphilitische Dyskrasie hier als Mittelglied zwischen den beiden Symptomenreihen gedient hat. Die hiesige Cur stellte in verhältnissmässig kurzer Zeit einen Kranken her, der auf dem Wege war, eine bedeutende syphilitische Entstellung zu erleiden.)

29. Beobachtung.

Schmerzhafte Exostosen beider Tibia nach Quecksilber-Gebrauch und bei rheumatischer Complication. Mitgebrauch des Merkurs bei der Thermalcur.

Der Oberst P. hatte sich seit zwei bis drei Jahren mit verschiedenen syphilitischen Symptomen herumgeschleppt, welche während des Krieges nur unvollkommen geheilt werden konnten. Nach beendetem

Kriege wurden Quecksilbermittel innerlich und äusserlich von Neuem versucht, halfen aber nicht. Nach einer Schusswunde durch den linken Theil der Brust hatte der Kranke viel Blut theils ausgehustet, theils durch Aderlässe verloren.

Ich fand den Kranken sehr matt; er klagte über fliegende, rheumatische Schmerzen, Mangel an Appetit und Schlaf, häufiges Sodbrennen u. s. w. Ich verordnete Halbbäder, gelindes Douchiren der Beine und Trinken des Wassers, mit Milch versetzt. Dabei nahm er Pillen von bitteren Extracten und kohlensaurem Natron.

Nach drei Wochen befand sich der Kranke merklich besser in Bezug auf das Allgemeinbefinden; die Exostosen blieben so, wie sie waren, und fast eben so schmerzhaft. Ich liess nun Quecksilbersalbe, mit etwas kohlensaurem Natron versetzt, um den anderen Abend zu 2 Drachmen auf die ganze Länge beider Tibia einreiben, dabei Bäder, Douchen und alles Uebrige während eines Monats fortgebrauchen. Das Quecksilber wirkte in Begleitung des Schwefelwassers äusserst wohlthätig, die Exostosen verschwanden allmählig mit den Schmerzen. Am Ende des zweiten Monats hatte die Heilung merkliche Fortschritte gemacht. *G. Reumont.*

30. Beobachtung.

Geschwulst auf dem Brustbein nach Quecksilber- und Jod-Curen.

Wirkung der Dampfbäder.

Ein 36jähriger belgischer Kaufmann, der grosse Dosen Mercur gegen die constitutionelle Syphilis ohne Erfolg genommen, wurde zuletzt anscheinend durch Jod-Kalium geheilt. Ein Jahr später entstand eine Geschwulst auf dem Brustbein, die allen Mitteln widerstand. Die Geschwulst, von der Grösse einer kleinen Nuss und fluctuirend, hatte erhabene und harte Ränder und W. zweifelte nicht an einer Caries des Brustbeins. Die Cur bestand in Dampfbädern und Trinken des Mineralwassers mit Jod-Kalium. Trotz lymphatischer Constitution und grosser Schwäche vertrug Patient die täglichen Dampfbäder sehr gut; die Geschwulst verminderte sich allmählig und war nach 32 Tagen (und eben so viel Dampfbädern) gänzlich verschwunden, ohne eine Spur zu hinterlassen. Das Allgemeinbefinden des Kranken hatte sich während der Cur bedeutend gebessert und sein Gewicht, trotz reichlicher Schweisse, zugenommen. *Wetzlar.*

31. Beobachtung.

Nächtliche Knochenschmerzen in Folge von Quecksilber-Missbrauch und gewaltsamer Unterdrückung der Hautkrise; gichtische Diathese.

Ein 46jähriger russischer Militair, der sich eines primär syphilitischen Geschwürs wegen einer bloss localen Behandlung unterworfen hatte,

wurde nach einigen Monaten von secundären Halssymptomen befallen, gegen welche zuerst Sublimat ohne, hierauf die Schmiercur mit Erfolg angewandt wurde. Unmittelbar nach Beendigung dieser letzteren und während bedeutende Transpirationen bestanden, liess man Patienten in Polen kalte Flussbäder nehmen. Trotzdem erfreute sich derselbe bis zum dritten Jahre nach erfolgter Ansteckung einer relativ guten Gesundheit; während des Krim-Feldzuges erlitt er jedoch mehre podagraische Anfälle, die ihn auch früher heimgesucht hatten; zugleich stellten sich nächtliche Knochenschmerzen in der Stirne und den Schienbeinen ein. Da gleichzeitig eine Leberanschwellung bestand, so wurde Karlsbad verordnet; nach einer vierwöchentlichen Cur war die Leberanschwellung verschwunden, die Knochenschmerzen blieben jedoch unverändert, weshalb Patient nach Aachen gewiesen wurde. Auf der Reise stellte sich eine *febris intermittens tertiana* ein.

Bei der Untersuchung fand ich einen athletisch und stark gebauten, von Strapazen und langen Leiden jedoch hart mitgenommenen Mann. Nirgendwo war eine Knochenaufreibung zu entdecken; nur eine beim Druck etwas schmerzhaft Stelle am untern Theile des linken Schienbeins, die sich weich anfühlte, aber ohne Röthe und nur sehr wenig angeschwollen war. An den Füßen zeigten sich hin und wieder einzelne schwielenartige Verschwärungen, aus denen früher zuweilen, nach Aussage des Patienten, sandartige Massen hervorkamen. Die nächtlichen Schmerzen haben ihren Hauptsitz im Stirnbein und in den Schienbeinen; die Schmerzen in der grossen Zehe sind gichtischer Art; sie ist jedoch weder geröthet, noch geschwollen. Die Haut zu starken Schweissen geneigt. Die Leber normal. Dyspeptische Symptome.

Nachdem sich auf salzsaures Chinin und Salmiak kein Fieberanfall mehr gezeigt, wurde mit gewöhnlichen Bädern begonnen; von der Trinkcur nahm ich Abstand. Schon nach einigen Bädern verminderten sich die nächtlichen Schmerzen und Patient erfreute sich eines bessern Schlafes. Es wurden nun Dampfbäder, alternirend mit den gewöhnlichen, genommen, nach deren Gebrauch eine vermehrte Speichelausscheidung mit Röthung des bisher lividen Zahnfleisches eintrat. Die nächtlichen Schmerzen wichen jetzt gänzlich und das Allgemeinbefinden besserte sich sehr, dem auch das Aeussere entsprach. Einzelne leichte Frostanfälle, die einigen Dosen salzsauren Chinins bald wichen, machten keine Unterbrechung der Cur nöthig. Nachdem Patient 12 Dampfbäder genommen, liess ich die vollstrahlige Douche auf die Unterschenkel und Füße geben; von Zeit zu Zeit zeigten sich nun flüchtige Stiche unter der Haut an den Unterschenkeln, namentlich an der grossen Zehe, die jedoch bald wichen. Die schwielenartigen Verschwärungen heilten und die schmerzhaft Stelle am Schienbein war gänzlich verschwunden. Nach einer sechswöchentlichen Cur verliess Patient Aachen im besten Wohlbefinden. A. Reumont.

(Der leidende Theil war in diesem Falle nicht die Knochensubstanz, sondern die Knochen und die Articulationen der grossen Zehe, auch wohl die Aponeurosen der Muskeln, nach dem Character des zu Grunde liegenden gichtischen Leidens. Die Karlsbader Cur trug gewiss mit zu dem günstigen Heilresultat bei; in ähnlichen Fällen bedient man sich hier des Karlsbader Salzes in Verbindung mit dem Thermalwasser. Vergl. S. 45.)

32. Beobachtung.

Exostose der Tibia mit nächtlichen Knochenschmerzen nach Mercur und Jod.

Ein Schiffschirurg, der gegen ein primäres syphilitisches Geschwür eine Mercurialcur auf unregelmässige Weise (theilweise auf dem Schiffe) gebraucht, wurde von einer *Roseola syphilit.* und später, nach einem mehr regelmässigen Quecksilbergebrauch, von einer Exostose der linken Tibia mit nächtlichen Schmerzen befallen. Nach Jod-Kalium verschwanden Exostose und Schmerzen, allein nach einem Jahre erschien die Exostose wiederum mit viel heftigeren Schmerzen und widerstand jetzt dem Jod-Kalium. Der Kranke, dessen Aussehen bedeutende Leiden verrieth, hatte anhaltend Schmerzen in der linken Tibia und im rechten Ellenbogen, die sich gegen die Nacht hin vermehrten. Auf der linken Tibia befand sich eine taubeneigrosse Exostose. Der Kranke hatte bereits 14 Tage lang das Mineralwasser ohne Erfolg getrunken; er begann jetzt mit demselben Jod-Kalium, daneben gewöhnliche und Dampfbäder zu gebrauchen. Schon nach fünf Tagen nahmen die Schmerzen ab und verschwanden nach einer dreiwöchentlichen Cur nebst der Exostose. Noch nach mehreren Jahren war die Gesundheit des ehemaligen Patienten dauerhaft geblieben. Wetzlar.

33. Beobachtung.

Hyperostose der Ulna. Hodengeschwulst. Scrofulöse Diathese.

Ein 32jähriger Pole, von robuster Constitution, mit protrahirter Scrofulose, hatte sich bis vor sechs Jahren mehreren syphilitischen Ansteckungen ausgesetzt, gegen die er verschiedene mercurielle Präparate, zuletzt die Schmiercur gebrauchte. Nach seiner Verheirathung erfreute er sich fünf Jahre lang einer guten Gesundheit, bis im verflossenen Jahre an verschiedenen Stellen des Körpers „Abscesse“ (aller Wahrscheinlichkeit nach in Verschwärung übergegangene Tuberkeln des Unterhaut-Zellgewebes) ausbrachen, welche der Hausarzt für scrofulös erklärte und Patienten nach Kreuznach schickte. Die dortige Cur brachte zwar Besserung, allein keine Heilung zu Wege; letztere erfolgte im verflossenen Winter sehr allmählig ohne weiteren Arzneigebrauch. Seit der Heilung dieser sogen. Abscesse entstand all-

mäßig, Anfangs von bedeutenden nächtlichen Schmerzen begleitet, eine Auftreibung im unteren Drittel der linken Ulna, die zu ihrem jetzigen bedeutenden Umfange gedieh. Jetzt erkannte man das Uebel nach seiner wahren Natur und schickte Patienten nach Aachen. Auf der Reise bildete sich eine ziemlich bedeutende, unschmerzhaftige Schwellung des linken Hodens aus, die Patient als Folge einer Erkältung ansah.

Patient ist schlank und robust gebaut; soll seit verflossenem Jahre abgemagert sein; Gesichtsfarbe kachektisch; Ausdruck leidend; Stimmung deprimirt; Hämorrhoidarius (wie fast die meisten Polen aus den besseren Ständen). Das untere Drittel der linken Ulna ist gleichförmig und sehr stark aufgetrieben, völlig schmerzlos, auch bei stärkerem Drucke; nächtliche Knochenschmerzen sind nicht vorhanden. Der linke Hoden ist bedeutend und birnförmig angeschwollen, aber nur bei verstärktem Drucke schmerzhaft. Sonstiges Verhalten normal, nur Neigung zur Constipation.

Patient begann am 3. Juni die Trinkcur in steigender Dose und allgemeine Bäder zu 28 ° R. Mit dem Schwefelwasser wurde zugleich Jod-Kalium verbunden, auf die Hodengeschwulst Jodsalbe eingerieben und das Tragen eines Suspensoriums angeordnet. Nach einigen Tagen wurde auf die erkrankte Ulna und den Hodensack die Douche über den anderen Tag und abwechselnd mit den allgemeinen Bädern angewandt. Da sich nach vier Tagen Hodenschmerzen und grössere Geschwulst einstellten, so wurde die Douche ausgesetzt und Blutegel und Cataplasmen applicirt; schon nach wenigen Tagen konnte wiederum die Douche applicirt werden, welche jetzt eine rasche Abnahme der Schwellung bewirkte, so dass sie nach zwei Wochen gänzlich beseitigt war. Vom 14. Juni an begann Patient den Gebrauch der Dampfbäder, und zwar dreimal wöchentlich, zugleich wurde das Jod-Kalium in grösserer Dose gegeben. Am 17. Juni war eine Verminderung der Hyperostose in ihrem ganzen Umfange deutlich bemerkbar. Wegen gastrischen Symptomen, hämorrhoidalen Ursprungs, wurde die Cur auf einige Tage unterbrochen und nach deren Verschwinden wieder fortgesetzt. Der einmal begonnene Rückbildungsprocess der Hyperostose schritt stetig und rasch weiter, und gegen Ende Juni war dieselbe fast gänzlich verschwunden. Die Cur wurde nun in der bisherigen Weise bis zum 12. Juli fortgesetzt, um welche Zeit auch nicht die geringste Spur einer Knochenaufreibung mehr wahrzunehmen war; zugleich war das Aussehen frisch und gesund und die Ernährung hatte bedeutend zugenommen. Einige Tage später verliess der ehemalige Patient Aachen vollständig geheilt; fünf Monate später erhielt ich Nachricht von dem Bestande der Cur.

A. Reumont.

34. Beobachtung.

Hochgradige Knochenaufreibung der Tibia mit nächtlichen Schmerzen, nach einer Behandlung mit Jod; scrofulöse Diathese.

Ein 30jähriger Russe, von athletischem Körperbau und anscheinend gesunder Constitution, von frühester Jugend an scrofulös, zog sich vor acht Jahren eine syphilitische Ansteckung zu, gegen die er nur wenig Mercur, aber sehr viel Jod gebrauchte. Einige Monate nach erfolgter Ansteckung, nachdem Patient sich vollkommen geheilt glaubte und keine secundären Symptome wahrzunehmen waren, begann eine Auftreibung der rechten Tibia, die, trotz aller angewandten (nicht mercuriellen) Mittel, stetig zunahm und mit bedeutenden nächtlichen Schmerzen verbunden war. Seit längerer Zeit war Patient Hämorrhoidarier.

Bei der Untersuchung am 4. Juli fand ich die rechte Tibia in ihrer Mitte bis zu doppelter Dicke aufgetrieben; selbst bei stärkerem Drucke wurden keine Schmerzen wahrgenommen, die sich erst während der Nacht einstellten. Der rechte Hoden zeigte sich sehr weich und etwas atrophirt, der linke Nebenhoden verhärtet; die stumpfe Nase geröthet, mit Acne besetzt. Im Uebrigen verhielt sich Patient ganz normal, wenn auch die etwas kachektische Gesichtsfarbe ein inneres Leiden verrieth.

Ich liess am 5. Juli mit gewöhnlichen Bädern von 28° R., 20 Minuten lang, und einer mässigen Trinkcur beginnen. Am 10. Juli wurde die Tibialauftreibung sehr schmerzhaft, namentlich beim Drucke. Ich verordnete einen Tag um den andern und abwechselnd mit den Bädern eine Douche *en arrosoir* auf die Knochenaufreibung und innerlich das Ferrum jodatum zu 1 Gran dreimal täglich, in Syrupform. Die Zunahme der Schmerzen nöthigte mich jedoch bald, die Douche auszusetzen; es zeigte sich auf der Auftreibung eine kleine, umschrieben geröthete, sehr schmerzhaft Stelle. Eine Wattebedeckung nahm den Schmerz und die Röthe in wenigen Tagen hinweg, so dass ich mit den Douchen bald wieder beginnen konnte, die dem Kranken auch keine Schmerzen mehr verursachten. Am 19. Juli fügte ich den Gebrauch der Dampfbäder hinzu, die erst nach wiederholter Anwendung die Haut zur Transpiration brachten.

Die Cur wurde in dieser Weise, ohne die geringste Störung zu erleiden, den ganzen Juli hindurch fortgesetzt, nur dass an Stelle der Douche *en arrosoir* die gewöhnliche vollstrahlige gegeben wurde. Die nächtlichen Schmerzen hatten indessen gänzlich cessirt; das Allgemeinbefinden und Aussehen waren vortrefflich und die Kräfte so gut, dass Patient die weitesten Spaziergänge ohne die geringste Ermüdung ausführte; die Acne verschwand allmählig; die jetzt bedeutenden Schweisse wurden durch die sehr heisse Witterung in günstiger Weise unterstützt.

Blieb die Knochenaufreibung bis dahin stationär, so machte sich mit Anfang August eine auffallende Veränderung an derselben bemerkbar; ungefähr in ihrer Mitte, dem dicksten Theile, entstand allmählig eine Art Einschnürung, so dass sich nach oben und unten Hervorragungen zeigten; nach und nach nahmen diese ab und von jetzt an machte sich eine ganz augenfällige Rückbildung des erkrankten Knochens bemerkbar. Patient, aufgemuntert durch ein so günstiges Resultat, setzte die Cur bis zum 22. August energisch und in der bisherigen Weise fort und erreichte bis dahin wenigstens $\frac{2}{3}$ Abnahme der Tibial-Aufreibung. Die Verhärtung des Nebenhodens war geringer geworden, die Acne der Nase gänzlich verschwunden und Patient verliess Aachen im besten Wohlbefinden.

Im nächsten Frühjahre, nachdem der ehemalige Patient den Winter in Frankreich und Italien zugebracht, hatte ich Gelegenheit, mich von der bis dahin ungetrübten Gesundheit, die seit der hiesigen Cur und ohne weiteren Arzneigebrauch Stand gehalten, zu überzeugen. Die nur mässige Knochenaufreibung war stationär geblieben, ohne dass sie ein einziges krankhaftes Symptom gezeigt, oder veranlasst hätte.

A. Reumont.

Vorstehende Beobachtung ist mit Bezug des auf S. 10 Gesagten namentlich interessant; es war hier nur sehr wenig Mercur, dagegen sehr viel Jod gebraucht worden und dennoch entwickelte sich das syphilitische Leiden auf scrofulösem Boden zu einer so bedeutenden Grösse.

Wir führen den folgenden Fall an, um zu zeigen, dass Kranke, mit acuten Knochen- und Knochenhaut-Entzündungen behaftet, schon im Anfange der Cur zuweilen eine Verschlimmerung erleiden, worauf Herr Prof. *Sigmund* ²¹⁾ namentlich aufmerksam gemacht hat; jene Fälle theilen aber diese Eigenschaft, setzt derselbe hinzu, mit allen anderen acut entzündlichen Processen an diesen Theilen.

35. Beobachtung.

Hyperostose der Ulna; acute Periosteitis der Tibia und des Stirnbeins.

Verschlimmerung durch die Bäder.

Ein kachektischer, sehr geschwächter 30jähriger Russe war mit einer Hyperostose der linken Ulna und umschriebener Periosteitis der

rechten Tibia und des Stirnbeins, so wie mit *Dolores osteocopi*, einem pustulösen Ausschlag auf dem Kopfe und Anschwellung der Cervicaldrüsen behaftet; die Knochenhaut-Symptome waren erst vor kurzer Zeit entstanden. Patient war längere Zeit mit Jod-Kalium und Protojoduret. Hydrarg. auf unregelmässige Art behandelt worden. Obgleich anfänglich die hiesigen allgemeinen Bäder eine Besserung in Bezug auf das Allgemeinbefinden, die nächtlichen Schmerzen und den Schlaf erzielten, so verschlimmerte sich doch bald der Zustand bei Fortsetzung der Cur (zu den allgemeinen noch Douche- und Dampfbäder); namentlich nahmen die Knochenhaut-Affectionen an Umfang und Schmerzhaftigkeit zu. Auch der Mitgebrauch von Jod-Kalium (bei dem Widerwillen des Patienten gegen Mercurialien) minderten die Symptome nicht. Nach manchen fruchtlosen Versuchen mit diesen Mitteln, bald mit, bald ohne Thermalcur angewandt, wurde zur Schmiercur geschritten, die den Kranken von allen syphilitischen Symptomen gänzlich befreite.

A. Reumont.

Ausser den zwölf hier mitgetheilten Fällen von Erkrankungen des Knochensystems gehört hierher noch die 10., 11., 14., 15., 16. und die 17. Beobachtg.

Die Methode der Anwendung der hiesigen Thermen bei allen eben beschriebenen Zuständen, so wie die leitenden Grundsätze bei der Wahl der oberen und unteren Quellen, müssen wir, als zu speciell, an diesem Orte unberührt lassen. Manches findet sich übrigens bei den mitgetheilten Beobachtungen angeführt.

In Bezug auf das Verhalten in der Reconvalescenz nach solchen Zuständen wollen wir hier nur im Allgemeinen gegen die Nachcuren (namentlich die Seebäder) warnen; ihr unmittelbarer Gebrauch nach einer Aachener Thermalcur ist in den meisten Fällen schädlich, indem dieselben häufig die noch längere Zeit andauernden Haut- und Urinkrisen (worin ja hauptsächlich die wohlthätige Nachwirkung unserer Quellen besteht), die namentlich hier so überaus wichtig sind, stören und dadurch die gute Wirkung der Thermalcur paralyisiren. Wir könnten traurige Beispiele der Art anführen. Nach einer Aachener Cur passt im Allgemeinen ein ruhiges, ahwartendes Verhalten zu Hause. Erlauben es

die Verhältnisse, so wird der Reconvalescent, namentlich der aus nördlichen Gegenden, wohlthun, den Spätherbst und Winter im Süden zuzubringen.

Aus den mitgetheilten Beobachtungen und unseren übrigen Erfahrungen über den diagnostischen und therapeutischen Werth der Aachener Schwefelthermen in syphilitischen Krankheitsformen ziehen wir folgende Folgerungen:

1. Die Aachener alcalisch-muriatischen Schwefelthermen sind kein Specificum gegen die constitutionelle Syphilis.
2. Sie sind ein diagnostisches Hülfsmittel in zweifelhaften Fällen von Syphilis, oder in solchen, wo keine offenbaren Zeichen derselben mehr vorhanden sind, indem sie in beiden Fällen den syphilitischen Krankheitsprocess zwingen, sich durch deutliche Symptome zu manifestiren.
3. Sie bilden ein treffliches Vorbereitungsmittel für anderweitige antisypilitische Curen, welche früher ohne Wirkung blieben.
4. Sie dienen in einzelnen Fällen von sogen. syphilitischen Residuen, namentlich der äusseren Haut, als Heilmittel.
5. Sie sind ein treffliches Mittel zur Verbesserung der Constitution bei den mit Hydrargyrose und einigen anderen constitutionellen Krankheiten complicirten syphilitischen Formen, und sind im Stande, dieselben in Verbindung mit specifischen Mitteln sicher und in verhältnissmässig kurzer Zeit (*cito, tuto et jucunde*) zu tilgen.
6. Sie sind für sich allein im Stande, die nach erloschener Syphilis noch bestehenden mercuriellen Leiden zu beseitigen.

Literarische Notiz.

Bei den Beobachtungen haben wir mit strenger Auswahl verfahren; namentlich viele älteren mit schwankender Diagnose unterdrückt; mehre der bereits früher gedruckten sind abgekürzt worden, ohne dass sie dadurch an Deutlichkeit und Beweiskraft verloren hätten. Die 6., 7., 15. und 16. Beobachtg. hat mir Herr Dr. *Diemer* von hier im Original mitgetheilt, wofür ich ihm hiermit öffentlich meinen Dank abstatte. Die 2., 4., 5., 11., 12., 17., 21., 28., 33. und 35. Beobachtg. sind von mir neu hinzugekommen und erscheinen hier zum ersten Mal gedruckt.

Die übrigen Beobachtungen findet man in folgenden, chronologisch geordneten Schriften:

J. Williams' (24. Beobachtg.), *A Treatise ou the medicinal virtues of the Waters of Aix-la-Chapelle and Borset.* London 1772.

Veling (25. Beobachtg.), Briefe an einen Freund über die Aachener Mineralquellen. Frankfurt a. M. 1791.

G. Reumont (18. Beobachtg.), in Hufeland's und Harless' Journ. der pract. Arzneikunde, 1817, 45. Bd., 5. St., und (22., 23., 26. und 29. Beobachtg.) G. Reumont's Aachen und seine Heilquellen. Aachen 1828.

G. Hahn (8. Beobachtg.) in von Gräfe's und Kalisch's Jahrb. für Deutschlands Heilqu., Berlin 1836, 1. Jahrg., und (3. Beobachtg.) in dem amtlichen Bericht über die 25. Vers. der Ntrf. u. Aerzte in Aachen. Aachen 1849 (abgekürzt nach *Lersch* l. c. p. 848).

J. Hartung (1. Beobachtg.) in Dr. C. James' *Guide prat. aux eaux minér.* Paris 1857. 4. Edit. p. 610.

L. Wetzlar (14., 19., 30. u. 32. Beobacht.), *Traité prat. des propriétés curat. des eaux therm. d'Aix-la-Chapelle.* Bonn 1856.

A. Reumont (9., 10., 20., 31. u. 34. Beobachtg.), in der Medicin. Ztg. Russlands. 1857. Nr. 30 u. 31.

Anmerkungen.

1) In der ersten Auflage dieses Schriftchens wurde eine ähnliche Stelle aus *Blondel* (1671) citirt, die jedoch offenbar der aus *Franciscus Fabricius* angeführten nachgebildet ist; die erste Ausgabe seiner Schrift erschien zu Cöln i. J. 1546 unter dem Titel: „*De Balneorum naturalium maxime eorum, quae sunt Aquisgrani et Borteti, natura et facultatibus etc. Libellus.*“ Eine spätere Ausgabe erschien ebendasselbst 1616. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist *Fr. Fabricius (Ruremundanus)* der älteste Balneologe der Aachener und Burtscheider Thermen, der bereits von *Baccius (De Thermis 1571)* benutzt wurde und der therapeutische Leiter aller Schriftsteller über Aachen bis in's 18. Jahrhundert, ohne dass es von diesen überall gebührend anerkannt wird.

2) In neuester Zeit sieht *Dr. Lorinser* in Wien (s. Wiener Medic. Wochenschr. 1858, Nro. 19 u. folgte.) nur chronische Hydrargyrose in den Erscheinungen, die man bisher meist für Syphilis, zuweilen auch für Gicht oder gewöhnliche Nerven- und Unterleibsleiden gehalten hat. (Erkrankungen des Knochensystems, serpiginöse Hautgeschwüre, mehre Hautausschläge, Muskelzittern, Leberaffectionen etc.) Sich stützend auf die Eigenschaft des Jod-Kaliums (vergl. S. 20), die oft Jahre lang im Körper eingenisteten Metalle, Mercur und Blei, durch die Secrete aus dem Körper auszuscheiden, betrachtet *L.* alle jene Krankheitsformen, welche constant mit dem Abgange des Mercur eine rasche Abnahme zeigen, und mit dem Verschwinden desselben aus dem Körper vollkommen beseitigt sind, nur als ein Mercurial-Siechthum. Es ist nicht zu läugnen, dass manche der oben bezeichneten Erscheinungen theilweise der Hydrargyrose angehören; allein *L.* geht offenbar zu weit, indem er die Syphilis von diesen Zuständen vollständig ausschliesst. Seine chemischen und therapeutischen Ansichten haben bereits mehrere Gegner hervorgerufen (vergl. u. A. *Dr. Reder* in der Wiener Medic. Wochenschr. 1858, Nro. 44 und 45).

3) Ich stimme in dieser Beziehung durchaus mit Herrn Prof. *von Bärensprung* überein; vergl. die in der Gesellsch. für wissenschaftl. Medic. gehaltenen interessanten Debatten, mitgeth. in der Deutschen Klinik 1858, Nr. 17 u. folgte.

4) Vergl. Wiener Medic. Wochenschr. 1856, Nr. 15.

5) Durch *Eckl. Buchner's Toxikologie*. 339. Der Austritt des Quecksilbers in regulinischem Zustande durch die Haut gehört wohl in's Reich der Märchen, weil regulin. Quecksilber die Haut nicht zu durchdringen vermag. *Springsfeld* citirt in dem *Iter medicum* eine darauf bezügliche Beobachtung eines Aachener Arztes. Vergl. *Lersch's* Einleitung in die Mineralquellenlehre. I. 850, wozu noch die Beobachtungen in *Tüffer* (Wien. Med. Wochenschr. 1856, Nro. 15) zu fügen sind.

6) Unseres Wissens ist der durch die hiesigen Thermen hervorgerufene Speichelfluss noch keiner chemischen Analyse unterworfen worden. Im eigentlichen mercuriellen Speichelfluss haben *Buchner, Gmelin, Landerer* und *Lehmann* Quecksilber gefunden.

7) Durch *Buchner, Orfila, Mialhé, Bernard*. Vergl. *Lersch* l. c. S. 546 u. 547.

Kletzinski hat durch die electrolytische Probe den Mercur im Harne in 41 Fällen von 176 nachgewiesen (vergl. Wiener Medic. Wochenschr. 1858, Nro. 19 und 47); Andere, z. B. Dr. *Schauenstein*, fanden keinen. In 10 von Dr. *Hermann* (Wiener Medic. Wochenschr. 1858, Nro. 4) mitgetheilten Fällen mercurieller Kranken in Idria wurde nach Jod-Kalium-Gebrauch mehr oder weniger Quecksilber im Harne gefunden; in fast all diesen Fällen zeigten sich auch Eiweiss Spuren.

8) S. bei *Lersch* l. c. S. 849.

9) Wiener Medic. Wochenschr. 1858, Nro. 47.

10) *Lucas* (1756) sah bereits Salivation bei der hiesigen Thermalcur erfolgen; um so auffallender ist es, dass *James* in seinem *Guide pratique* (4. Edit. p. 610) eine so alte, bekannte Thatsache bei den hiesigen und anderen Thermen wie eine ganz neue Erfahrung anführt.

11) Nach den Beobachtungen von *Picol, Landerer, Goroup-Besanez* und *Voit* kann kein Zweifel darüber bestehen, dass das Quecksilber sehr lange Zeit im Körper verweilt.

12) Vergl. bei *Lersch* l. c. p. 853.

13) Vergl. *Michaeli's* Compendium der Lehre von der Syphilis. Wien 1859, S. 322.

14) Vergl. Anmerkung 2 und 7.

15) Vergl. *Behrend's* Syphilidologie. Neue Reihe. I. Bd. S. 159.

16) Vergl. meine Denkschrift über Einrichtung vollständiger Apparate zum Einathmen der Gase und Dämpfe der Aachener Schwefelthermen. Aachen 1853. 40.

17) Vergl. Prager Vierteljahrschr. VI. 1. und VII. 2.

18) Nach Dr. *Hermann's* Bericht über die mercuriellen Krankheitsformen in Idria (Wiener Medic. Wochenschr. 1858, Nro. 4) zeigten, nach den von dem dortigen Montan-Physicus Dr. *L. Görbez* geführten Protocollen vom Jahre 1856, von 78 beim Bergbau beschäftigten, an Hydrargyrose erkrankten Individuen blos 2 eine Knochenaffection (Caries), und von 43 bei der Hütte und der Zinnoberbereitung Erkrankten kein einziger eine derartige Affection. Hiermit stimmt die mir brieflich mitgetheilte Beobachtung des Hrn. Prof. Dr. *C. G. Mitscherlich* in Berlin überein, der während seines Aufenthaltes in Idria unter den an Hydrargyrose leidenden Bergleuten keinen einzigen Fall von Periosteitis und Knochenauffreibungen sah; Dr. *Görbez* theilte demselben mit, dass bei den Bergleuten, welche den Quecksilberdämpfen und zugleich starkem Temperaturwechsel ausgesetzt gewesen, in späterem Alter die sogenannte *Arthritis mercurialis*, hauptsächlich ein Gelenkleiden, entstehe.

19) „Entweder geht derselbe in Folge von mercurieller Stomatitis, von ulcerativer, brandiger oder necrotischer Zerstörung von dem Zahnfleische oder den Alveolen aus und endet mit Caries oder Necrosis der Kieferknochen, oder er beginnt in dem Periost der Röhrenknochen, oder im lockeren Knochengewebe an der *basis cranii*.“ *Falck* in *Virchow's* Handb. II. 1. Abth.

20) In der Recension der 1. A. dieser Schrift (allg. Medic. Centr.-Ztg. 1858, Nr. 40).

21) Vergl. Wiener Medic. Wochenschr. 1857, Nro. 22.

A n h a n g.

Die Scheibler'sche brom- und jodhaltige Schwefelseife und die Aachener Bäder.

(Aus der „Deutschen Klinik.“ 1858. Nro. 17.)

Bereits im Jahre 1855 theilte Hr. Prof. Dr. A. Burow in Königsberg in der „Deutschen Klinik“ Nro. 19 eine Notiz über die Scheibler'sche Seife zur Herstellung künstlicher Aachener Bäder mit, und neuerdings berichtet Hr. Dr. Volckmann in Elbing über seine Erfahrungen in Bezug auf die künstlichen Aachener Bäder in derselben Zeitschrift Nro. 6 a. c. Es liegt nahe, dass dieser Gegenstand namentlich in Aachen einiges Interesse erregt hat, und einem Aachener Arzte steht es wohl zu, sich einige Bemerkungen über denselben, die *sine ira et studio* gemeint sind, zu erlauben.

Hr. Prof. Burow stellt als Indication für den Gebrauch obiger Seife (d. h. der damit bereiteten Bäder) alle für die Aachener Quellen geeigneten Krankheitsfälle auf; er fügt hinzu, dass er bis jetzt (1855) nur in 8 Fällen, die sämmtlich in die Reihe der chronischen Hautkrankheiten fallen, Gelegenheit gehabt habe, das Mittel zu prüfen; nämlich in 4 Fällen von Psoriasis, 1 Fall von Lepra, 2 Fällen von vernachlässigter Krätze mit Geschwürsbildung und 1 Fall von Eczema; einige dieser Fälle befanden sich noch in Behandlung; in allen habe sich das Mittel als ein entschieden günstig wirkendes bewährt. Diese Erfahrungen stimmen durchaus mit denen überein, die bei dem Curgebrauch der hiesigen Schwefelthermen von jeher gemacht werden; Jedem ist ja ihre treffliche Wirkung in chronischen Exanthemen hinlänglich bekannt.

Herr Dr. Volckmann begründet seine Mittheilungen auf eine bereits zweijährige Erfahrung, die er mit der Scheibler'schen Seife gemacht; er hat dieselbe sowohl in Form von Waschungen, als von allgemeinen Bädern angewandt und die glänzendsten Erfolge davon bei veralteten Rheumatismen, selbst wenn in Folge derselben sich bereits Veränderun-

gen in den Gelenken eingestellt hatten, gesehen *). Auch hat sie sich ihm, wie Prof. *Burow*, bei inveterirter Krätze mit Geschwürsbildung bewährt. Diese Erfahrungen sind wiederum den bei den hiesigen Quellen gemachten durchaus conform. Jetzt aber berichtet Hr. Dr. V. weiter, „dass er von dem gedachten Präparate bei primärer und secundärer Syphilis Gebrauch gemacht und sich dabei der besten Erfolge erfreut habe, selbst wenn er die Bäder ohne sonstige innerliche Antisyphilitica anwandte; ferner, dass er bei primärer Ansteckung seit längerer Zeit nicht mehr zu innerlichen antisyphilitischen Curen seine Zuflucht genommen, sondern die Heilung durch Anwendung localer und allgemeiner künstlicher Aachener Bäder herbeigeführt habe; Recidive seien ihm nicht vorgekommen. Hier weichen nun die Erfahrungen, welche bei den hiesigen Thermen gemacht werden, von denen, welche Hr. Dr. V. von dem Gebrauche der künstlichen Aachener Bäder rühmt, ganz bedeutend ab. Es ist eine allgemein anerkannte Thatsache, dass die primäre Syphilis durch die Aachener Thermen, namentlich ohne Mitgebrauch specifischer Mittel, stets verschlimmert wird; ferner, dass bei secundär syphilitischen Formen nur dann vom Curgebrauche unserer Thermen etwas zu erwarten steht, wenn solche (wie es fast stets der Fall ist) durch den Missbrauch von Quecksilber-Präparaten complicirt sind; dass man aber auch dann noch häufig genug specifische Mittel gleichzeitig mit der Thermalcur verbinden muss, um zu einem günstigen Resultat zu gelangen. Auch ist es bekannt, dass gerade die hiesige Thermalcur in jenen dunkeln Formen complicirter Syphilis, wo wir zweifelhaft sind, ob wir es mit einem mehr syphilitischen oder mehr mercuriellen Leiden zu thun haben, häufig als diagnostisches Hülfsmittel angewandt wird, indem bei vorwaltender Syphilis die auf diese Krankheit bezüglichen Symptome in den meisten Fällen deutlicher hervortreten, bei vorwaltender Hydrargyrose hingegen der Heilungsprocess sich in kurzer Zeit geltend macht. Diese Erfahrungen stimmen durchaus mit den an andern Schwefelquellen gemachten überein.

Woher entsteht nun diese Differenz in den Erfahrungen des Hrn. Dr. V. mit den künstlichen, und in den sehr alten hiesigen mit den natürlichen Aachener Bädern? Sind die Erfahrungen des Hrn. Dr. V. unantastbar (wir unserestheils haben keinen Grund, sie zu bezweifeln) und werden sie von andern Beobachtern bestätigt, so ist diese Frage leicht zu beantworten; die Antwort lautet dann: durch die Differenz

*) In dem mitgetheilten Fall ist allerdings von einer vollständigen Heilung nicht die Rede. Vor zwei Jahren gebrauchte unter unserer ärztlichen Leitung eine Dame aus der Nähe von Königsberg, welche an chronischem Gelenkrheuma mit organischen Veränderungen und Verkrümmungen verschiedener Gelenke litt, die hiesigen Thermen: sie hatte vorher die sogen. künstlichen Aachener Bäder lange Zeit hindurch benutzt und blos Linderung ihrer Schmerzen durch dieselben erzielt.

zwischen den künstlichen Aachener Bädern (d. h. der Quellseife) und den natürlichen. Obgleich uns die genauere chemische Zusammensetzung der *Scheibler'schen* Seife unbekannt ist, so scheint uns die ihr vom Königsberger Medicinal-Collegium gegebene Benennung „Brom- und jodhaltige Schwefelseife zur Herstellung der Aachener Bäder“ auf ihren hervorstechenden Gehalt an Brom und Jod hinzudeuten. Obgleich die Aachener Thermen, wie bekannt, auch Brom und Jod enthalten, so fällt es doch Niemandem ein, dieselben als „brom- und jodhaltige Schwefelquellen“ zu bezeichnen; der Grund ist klar: die Aachener Kaiserquelle (die an fixen Bestandtheilen gehaltreichste) enthält nach *Liebig* in einem Medicinalpfund an Bromnatrium 0,0276 Gr. und an Jodnatrium 0,0040 Gr., also eine so ungemein kleine Quantität, dass es sich fragt, ob diese Substanzen überhaupt bei der Heilwirkung unserer Quellen concurriren; keinesfalls aber drücken sie denselben einen solchen Character auf, um sie an ihrer chemischen Nomenclatur theilnehmen zu lassen. Mit diesem grösseren Gehalt an Brom und Jod, den wir bei der *Scheibler'schen* Seife voraussetzen, ist dann auch die oben angegebene Wirkung bei Syphilis zu vereinbaren, indem die Kranken wirkliche brom- und jodhaltige, aber keine alkalisch-muriatischen Aachener Schwefelbäder erhalten.

Wir hätten also in der *Scheibler'schen* Seife ein Präparat, dessen Wirkung in ganz wichtigen Krankheitszuständen mit der der Aachener Bäder nicht übereinstimmt, so viele Aehnlichkeit es in anderer Beziehung mit denselben haben mag. Dann muss aber auch die Bezeichnung „künstliche Aachener Bäder“ fortfallen und die *Scheibler'sche* Seife einfach „Seife zur Herstellung von brom- und jodhaltigen Schwefelbädern“ genannt werden.

Wir sind übrigens nicht so rigorös, von künstlichen Aachener Bädern dieselben Resultate zu verlangen, die wir von einer vollständigen Thermalcur an Ort und Stelle, wobei ja auch die innere Anwendung des Mineralwassers, so wie eine Menge sonstiger Verhältnisse in Betracht kommen, erwarten können. Allein wir sind wohl berechtigt, von einem Surrogate zu verlangen, dass es in bestimmten Hauptwirkungen vom Original nicht abweiche.

Zum Schlusse einige factische Bemerkungen in Bezug auf die Quantität der dem Bade zuzusetzenden *Scheibler'schen* Seife und den Gehalt der Aachener Bäder an fixen Bestandtheilen. Hr. Prof. *Burow* sagt (l. c.), dass die Seife, in der Quantität von 5—6 Loth bei einem Vollbade angewendet, eine Mischung darstelle, welche die Aachener Bäder in Hinsicht auf die chemische Zusammensetzung ersetze. Von einem Zusatze von Koch- oder anderen Salzen ist nicht die Rede. Sehen wir jetzt, welche Quantität an nichtflüchtigen Bestandtheilen ein Vollbad mit Aachener Mineralwasser (die *Liebig'sche* Analyse zu Grunde gelegt) approximativ enthält. Ein Aachener gemauertes Vollbad fasst

wenigstens 1000 Medicinalpfund Mineralwasser; nehmen wir nun für ein gewöhnliches Wannenvollbad 600 Pfd. an, so enthält ein solches annähernd an:

Chlornatrium	25	Unzen,
Kohlensaurem Natron	6	Unzen 2 Drachmen,
Schwefelsaurem Natron	2	„ 6 „
Schwefelsaurem Kali	1½	„
Schwefelsaurem Kalk	1½	„
Organischer Materie	6	„
Bromnatrium	17	Gran,
Jodnatrium	2,4	„ etc. etc.

überhaupt an nichtflüchtigen Bestandtheilen ungefähr 40 Unzen*) oder 2½ Pfd. Berechnen wir nun auch für das kleinste Vollbad die Wassermenge auf 300 Pfd., so muss ein solches doch noch 1¼ Pfd. feste Bestandtheile enthalten. Wie können nun 5—6 Loth *Scheibler'sche* Seife (von der ausserdem noch das Fett in Abzug zu bringen ist) ein Vollbad von Aachener Mineralwasser quantitativ ersetzen? Allerdings werden wir nicht darüber aufgeklärt, ob jene Quantität Seife auf den Körper verrieben oder im Badewasser aufgelöst wird; allein gesetzt auch, das Erstere sei der Fall, so wird doch die Seife, sobald der Körper vom Badewasser einige Zeit umgeben ist, in letzterem bald gelöst werden, und die Heilwirkung erst durch das medicamentöse Wasser hervorgebracht werden. Von den gasförmigen Bestandtheilen wollen wir hier noch ganz absehen.

Die *Scheibler'sche* Seife kann daher in einer Quantität von 5—6 Loth unmöglich auch nur einen der drei wichtigsten Bestandtheile des Aachener Mineralwassers in einem Vollbade ersetzen, und wir wiederholen unsere bereits oben aufgestellte Vermuthung, dass dieselbe an solchen Bestandtheilen (wir meinen Brom und Jod) besonders reich ist, woran das Aachener Thermalwasser gerade sehr arm ist.

So willkommen auch ein Surrogat der Aachener Bäder für solche Patienten, die nicht in der Lage sind, sich einer Aachener Bade-cur *in loco* unterziehen zu können, sein muss: so zweifeln wir doch, dass die *Scheibler'sche* Seife ein solches Surrogat liefert. Nicht aber wollen wir zweifeln, dass dieselbe ein Medicament darstellt, welches sich in manchen Krankheitsfällen hülfreich bewährt.

*) In dem Referat über diesen Aufsatz in den Schmidt'schen Jahrbüchern steht fälschlicher Weise 40 Drachmen.

Berichtigungen.

Seite 10,	Zeile 7	von oben,	statt 31. u. 35.	Beobchtg. lies 32. u. 34.
„ 11,	„ 14	„ unten,	„	Anmerkung 6, lies 7 u. umgekehrt.
„ 12,	„ 11	„ „	„	25. Beobchtg. lies 24. Beobchtg.
„ 13,	„ 20	„ oben,	„	32. „ „ 31. „
„ 22,	„ 22	„ „	„	30. „ „ 29. „
„ 49,	„ 2	„ „	„	30. „ „ 29. „
„ 56,	„ 2	„ „	„	Knochen lies Knochenhäute.

wenigstens 1000 Medicinalpfund Mineralwasser; nehmen wir nun für ein gewöhnliches Wannenvollbad 600 Pfd. an, so enthält ein solches annähernd an:

Chlornatrium	25	Unzen,
Kohlensaurem Natron	6	Unzen 2 Drachmen,
Schwefelsaurem Natron	2	„ 6 „
Schwefelsaurem Kali	1½	„
Schwefelsaurem Kalk	1½	„
Organischer Materie	6	„
Bromnatrium	17	Gran,
Jodnatrium	2,4	„ etc. etc.

überhaupt an nichtflüchtigen Bestandtheilen ungefähr 40 Unzen*) oder 2½ Pfd. Berechnen wir nun auch für das kleinste Vollbad die Wassermenge auf 300 Pfd., so muss ein solches doch noch 1¼ Pfd. feste Bestandtheile enthalten. Wie können nun 5—6 Loth *Scheibler'sche* Seife (von der ausserdem noch das Fett in Abzug zu bringen ist) ein Vollbad von Aachener Mineralwasser quantitativ ersetzen? Allerdings werden wir nicht darüber aufgeklärt, ob jene Quantität Seife auf den Körper verrieben oder im Badewasser aufgelöst wird; allein gesetzt auch, das Erstere sei der Fall, so wird doch die Seife, sobald der Körper vom Badewasser einige Zeit umgeben ist, in letzterem bald gelöst werden, und die Heilwirkung erst durch das medicamentöse Wasser hervorgebracht werden. Von den gasförmigen Bestandtheilen wollen wir hier noch ganz absehen.

Die *Scheibler'sche* Seife kann daher in einer Quantität von 5—6 Loth unmöglich auch nur einen der drei wichtigsten Bestandtheile des Aachener Mineralwassers in einem Vollbade ersetzen, und wir wiederholen unsere bereits oben aufgestellte Vermuthung, dass dieselbe an solchen Bestandtheilen (wir meinen Brom und Jod) besonders reich ist, woran das Aachener Thermalwasser gerade sehr arm ist.

So willkommen auch ein Surrogat der Aachener Bäder für solche Patienten, die nicht in der Lage sind, sich einer Aachener Badercur *in loco* unterziehen zu können, sein muss: so zweifeln wir doch, dass die *Scheibler'sche* Seife ein solches Surrogat liefert. Nicht aber wollen wir zweifeln, dass dieselbe ein Medicament darstellt, welches sich in manchen Krankheitsfällen hülfreich bewährt.

*) In dem Referat über diesen Aufsatz in den Schmidt'schen Jahrbüchern steht fälschlicher Weise 40 Drachmen.

Berichtigungen.

Seite 10,	Zeile 7	von oben,	statt 31. u. 35.	Beobchtg.	lies 32. u. 34.
„ 11,	„ 14	„ unten,	„	Anmerkung 6,	lies 7 u. umgekehrt.
„ 12,	„ 11	„ „	„	25. Beobchtg.	lies 24. Beobchtg.
„ 13,	„ 20	„ oben,	„	32. „	„ 31. „
„ 22,	„ 22	„ „	„	30. „	„ 29. „
„ 49,	„ 2	„ „	„	30. „	„ 29. „
„ 56,	„ 2	„ „	„	Knochen	lies Knochenhäute.

Im Verlage von Ferdinand Enke in Erlangen sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hufemann, Dr. G., die Schwefelquelle und der Schwefelmineralschlamm des Ludwigsbades bei Wipfeld im Königreich Bayern. 8. geh. 10 Sgr. oder 36 fr.

Lersch, Dr. B. M., Einleitung in die Mineralquellenlehre. Ein Handbuch für Chemiker und Aerzte. I. Band. Die Grundzüge der Pegologie und Hydrotherapie. gr. 8. geh. 4 Thlr. 15 Sgr. oder 7 Fl. 54 Kr. — II. Band. Erster Theil. Therapeutische Hydrologie. Seebäder. Inhalationen &c. 28 Sgr.

— **Nomenclator** der Badeärzte, Orthopäden und Irrenärzte nebst einem Verzeichnisse der Kaltwasser-Anstalten Europas, sowie der Irren-Anstalten Deutschlands und Belgiens. 1859. 8 Sgr.

Oettinger, Dr., die Adelheids-Quelle, ein jodhaltiges Bromwasser zu Heilbrunn in Oberbayern. gr. 8. geh. 10 Sgr. oder 36 Kr.

Steben, das Bad und seine Umgebung. 16. geh. 4 Sgr. oder 12 Kr.

Ullersberger, Dr., die Anwendung der verschiedenen natürlichen Salzquellen in den Salinen bei Kissingen zu Heilzwecken. 16. geh. 14 Sgr. oder 48 Kr.

Bei Benrath & Vogelgesang in Aachen sind erschienen:

Reumont, Dr. A., Denkschrift über die Einrichtung vollständiger Apparate zum Einathmen der Gase und Dämpfe der Schwefelthermen zu Aachen in chron. Brustkrankheiten. Aachen, 1853. 4. geh. 8 Sgr.

— **Aachen's Schwefelthermen.** Eine balneotherapeutische Skizze. (Besond. Abdruck aus der medic. Zeitung Russlands.) Aachen, 1856. 6 Sgr.





Reumont, Alexander

Die Aachener Schwefelthermen in syphilitischen Krankheitsformen
Diagnostisch und therapeutisch

Erlangen 1859

M.med. 893 I

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10288361-0